

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

61 (2.3.1916) Erstes und Zweites Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe drei und
Daus achteifertig viertel,
2,00 M. an den Ausgabe-
stellen abgeholt monatlich
50 Pfennig, Auswärts
durch die Post drei und
Daus abgeholt viertel,
2,42 M. Am Post-
schalter abgeholt 2,00 M.
Einschl. 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:
die einpaltige Kolonielzeile
ab. deren Raum 20 Pfennig,
Reklamszeile 50 Pfennig
Nabatt nach Tarif.
Anzeigen-Annahme:
größere spätestens bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanschlüsse:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 61.

Donnerstag, den 2. März 1916

Erstes Blatt.

Geschäftsverteilung: Geschäftsführer: Gustav Neppert; verantwortlich für Politik: M. Dolzinger; für Baden, Votales und Handel: Sch. Gerhardt; für Sport u. Vermischtes: G. V. Sch. Gerhardt; für Anzeigen: Paul Kuhn am. Druck und Verlag: G. S. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. G., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Kreisstraße 4, Tel. Nr. 114. Umland 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfächer übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beiseite ist.

Ein sicheres Mittel, die Kriegsdauer abzukürzen.

Rom
Kontreadmiral v. D. Kasau u. Foje.
(Nachdruck verboten.)

Die Abhängigkeit der englischen Volkswirtschaft von der ungeschützten Ein- und Ausfuhr hatte die englische Regierung von jeher veranlaßt, für die Sicherheit des englischen Seehandels im Kriege die denkbar weitestgehenden Vorkehrungen zu treffen. Die Uebermacht der englischen Kriegsmarine wurde derart gesteigert, daß in der Nähe der englischen Küsten jede ernsthafte Gefahr ausgeschlossen schien. Einmalig noch bestehende Besorgnisse der immer misstrauischen Seeberufung sollte die von Churchill als Erstem Lord der Admiraltät im Frühjahr 1913 empfohlene Bewaffnung der wertvolleren Handelsdampfer, die nicht als Hilfskreuzer von der Marine beansprucht werden würden, beseitigen.

Diese aufsehenerregenden Maßnahmen der Admiraltät wurden erklärt mit dem unbefristeten Recht der Kauffahrtschiffe, sich gegen unberechnete Angriffe zu wehren und der Notwendigkeit, Angriffe feindlicher bewaffneter Kauffahrtschiffe abzuwehren zu können. Möglich ist es wohl, daß ein solcher Angriff als ein Wiederaufleben der Kaperei gedeutet wurde, nachher einleuchtend aber, daß zwischen der Admiraltät und den Seeberufenden Einverständnis darin bestand, daß die schnelleren Dampfer gegen vereinzelte deutsche Kreuzer, wie z. B. die „Möwe“, nach den Umständen von ihren Kanonen Gebrauch machen sollten, wenn das noch offiziell bestimmt im Abrede gestellt wurde. Die Versicherung der englischen Regierung, daß ihre bewaffneten Kauffahrtschiffe niemals angreifbar seien und nicht gegen feindliche Kriegsschiffe kämpfen sollten, bewog die meisten seefahrenden Nationen, diese Schiffe nach wie vor in ihre Häfen einlaufen zu lassen, obwohl sie sich sagen konnten und mußten, daß ein Mißbrauch der Bewaffnung stets möglich, schwer festzustellen, wenn nicht gar beabsichtigt war.

Durch das Auftreten der deutschen Unterseeboote im Handelskrieg wurden die englischen Seeberufenden und die Admiraltät aufs höchste verstimmt; sie wollten sofort, daß dort die schwerste Gefahr für das Befahren der englischen Seebereiche und einen günstigen Ausgang des Krieges herannahe. Ein von deutscher Seite mit einer bisher wenig bekannten, noch große Entwicklungsmöglichkeiten bergen- den Waffe geführter Handelskrieg paßte absolut nicht in das Bild, das sich die englische Kaufmanns- und Seeberufung von dem Verlauf dieses Krieges gemacht hatte, in dem der deutsche Handel in der ganzen Welt mit Schimpf und Spott ausgehöhlet werden sollte, soweit er nicht in englische Hände überzugehen für würdig befunden werden könnte. Die Gefahren und Schwierigkeiten, die die deutschen Kreuzer viel zu lange bereit hatten, durften unter keinen Umständen vor den englischen Handelszentren sich erneuern. Anders man sich den Umständen gab, als ob man die U-Bootsgefahr verläßt, der die englische Kriegsmarine bald Herr werden würde, wurde kein Geld gespart, kein Mittel unversucht gelassen, um die neue Art der deutschen Kriegsführung als die Gebote der Menschlichkeit und des internationalen Seerechts verhängend darzustellen. Großen Wert legte die englische Regierung darauf, die gute Meinung der Neutralen für sich zu gewinnen, indem sie bewies, daß die U-Boote überhaupt nicht in Frage kämen, das anerkannte Unterseebootsrecht nach der internationalen Praxis auszuüben; besonders könnten sie die Besatzungen und Passagiere der Frachten nicht in Sicherheit bringen und deshalb wäre der deutsche U-Bootskrieg ungesetzlich und schlimmer als Seeräuberei. Indem England also mit allen Mitteln die handelskriegsführenden U-Boote vernichtete, hätte es ein gutes Werk nicht so sehr für sich selbst, als für die Menschheit, eingeschlossen die Neutralen.

Diese Darstellung mußte natürlich bei unbefangener Würdigung des Verhältnisses der U-Boote als unangriffsbar erweisen. Nicht nur hatten die U-Boote die Handelsdampfer zum Anhalten durch Signal und Formungsschuss angefordert und die Prüfung der Schiffspapiere vorgenommen, sondern auch die notwendige Zeit zur Rettung der Besatzungen und Passagiere gegeben und sie nach Möglichkeit unterstellt. Erst das angreifswere von der Admiraltät befohlene Vorgehen englischer Handelskapitäne machte den U-Booten die Ausführung ihrer menschenfreundlichen Absichten unmöglich und ließ sie, durch die Ergründung belehrt, mehr auf ihre eigene Sicherheit bei der Unternehmung und Abfertigung der Handelschiffe aller Nationen bedacht sein, da die Engländer grundsätzlich die neutrale Flagge mißbrauchten. Wie die Neutralen sich dazu hielten, besonders die Vereinigten Staaten, ist bekannt; auch daß das große Gesetz, welches sich erhob, als die als englischer Hilfskreuzer mit Regierungsgeldern erbaute und armierte „Kustard“ versenkt wurde, eine Wendung der den deutschen U-Boots-Kommandanten gegebener Befehle zur Folge hatte.

Trotzdem vermindern die deutschen U-Boote ihren Handelsschiffen, besonders im Mittelmeer, in einer für England immer empfindlicher werdenden Weise den Verkehr. Heute ist England bedarft in die Klammern geraten, daß es vor seiner Bergewaltung des U-Bootsrechts und der Neutralen mehr zurückschreckt, wie die Beschlagnahme der deutschen Dampfer in Portugal eben wieder gezeigt hat. Das Vorgehen über den von Deutschland geführten Handelskrieg hat längst aufgehört. Es ist jedoch nicht der deutsche Handelskrieg allein, der die Wirkung hervorgebracht hat, sondern zum Unglück für England wirkten in demselben Sinne die durch

die unerwartete Dauer und Ausdehnung des Krieges hervorgerufene Störung der englischen Volkswirtschaft und die verschiedenen Regierungsmaßnahmen, welche die großen vorhandenen militärischen und finanziellen Mittel nicht an richtiger Stelle und zur rechten Zeit einsetzten. Sehr wesentlich fiel ins Gewicht, daß den Deutschen es nicht auf Raub und Bereicherung, sondern lediglich auf Vernichtung der englischen Schiffe ankam, ein Umstand, der langsam, aber sicher zu der Erdrosselung Englands führen sollte, die dieses Deutschland bereiten wollte.

Die Entlarvung der Umtriebe der welschen Entente Freunde in der Schweiz.

S. Aus Berlin wird uns geschrieben:
Der Freispruch der beiden schweizerischen Offiziere in Bern muß besonders nach dem Gang der Verhandlungen und den dabei gefallenen klärenden Worten alle ehrlichen schweizerischen Vaterlandsfreunde mit Genugtuung erfüllen. In voller Deffektivität ist die Unhaltbarkeit aller von der Besatzung aus gegen die beiden Offiziere erhobenen Beschuldigungen der strafbaren Neutralitätsverletzung oder gar des Landesverrats erwiesen worden. Mag auch die kritische Lupe einen formellen Verstoß gegen gewisse Dienstvorschriften erkennen lassen, sehr klar ist dagegen aber auch die Schuld des französischen Anführers Dr. Langie und seiner deutschen Aufstacheler in Genf und Lausanne geworden. Der Chef des schweizerischen Generalstabs, Oberst Sprecher von Bernegg, hat sich nicht gekümmert für die schweizerische Neutralität und die schweizerische Zukunft so furios für gefährlichen Umtriebe der welschen Entente Freunde zu kennzeichnen. Es konnte ja allmählich auch wirklich kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die Wählerkreise gegen die beiden um die militärische Entwicklung der Schweiz hochverdienten Offiziere im Grund gegen den General Willie und gegen die Frömmigkeit des schweizerischen Neutralitätsbundes gerichtet sind. Wenn also von Landesverrat die Rede sein kann, so doch nur gegenüber der Seite, die das Land der Mittel berauben will, erfolgreich einen Angriff auf seine Neutralität — der, wie alle wissen, nie von deutscher Seite erfolgen wird — abzuwehren.

Italienische Beschlagnahmen.

Angriffe auf die Regierung.
(Eigener Drahtbericht.)
f. Köln, 1. März. Nach der „Köln. Volksztg.“ unterliegt der Abgeordnete Torre im „Corriere della Sera“ aus Anlaß der heutigen Parlamentsberatung die Frage, ob ein aus Interventionisten zusammengelegtes Ministerium nicht energischer handeln werde. Der Krieg sei jetzt vorbereitet und gefördert gewesen von verschiedenen nationalen Kräften, deren Auftrag die Regierung mit vollem Bewußtsein seiner Tragweite ausgeführt habe. Infolge des Ganges der Ereignisse sei nunmehr die Isolierung der Regierung festgelegt, die sich von den Organen der öffentlichen Meinung und von interventionistischen parlamentarischen Parteien fernhalte, zweitens hätten sie sich gewisse Aufgaben aus den militärischen, finanziellen und wirtschaftlichen Gebieten heraus, drittens verlangten die durch die allgemeine Lage entstandenen Schwierigkeiten Entscheidungen, denen das Ministerium nicht gewachsen sei. Daher verlangten die Interventionisten ein nationales Interesse heraus die Erweiterung des Kabinetts. (Also sie wollen an die Spitze) Besonders wenn sich die Dinge nicht in wünschenswerter Weise entwickelten, würde ein großer Teil der Verantwortung auf die Regierung fallen. — Das offizielle „Giornale d'Italia“ erklärt, das Ministerium habe volle Kenntnis von der großen Verantwortung und der ungeheuren Schwierigkeit, mit der es zu kämpfen habe. Die Regierung sei bereit, ihre Handlungsweise klarzulegen, und hege volles Vertrauen, bauend auf den Patriotismus der Versammlung.

f. Köln, 1. März. (Eig. Drahtbericht.) Laut „Köln. Volksztg.“ wird in einem Artikel der „Tribuna“, unterschrieben „Ein Abgeordneter“, klarzulegen versucht, daß die Mitwirkung des Papstes auf dem Friedenskongress nur zum Schaden Italiens gereichen könne. Daher habe die Regierung Flug gehandelt, die Klausel in den Londoner Pakt einzufügen.

Englische Ministerreise nach Rom.

(Eigener Drahtbericht.)
L. Berlin, 1. März.
Nachdem Briand's Reise nach Rom insofern ergebnislos geblieben ist, als Cadorna's Standpunkt, daß Italien seine Fronten gegen Deutschland-Ungarn durch Übergabe größerer Truppenmengen für andere Kriegsschauplätze nicht schwächen dürfe, festgehalten bleiben, ist, sollen jetzt englische Minister ihr Heil in Rom versuchen. Man hofft anheimelnd in London, daß sich die Erregung über die englischen Kostenfrachten durch

einige entgegenkommende Maßnahmen der englischen Regierung einigermaßen gelegt hat und englische Minister sollen jetzt das erreichen, was Briand nicht geklärt hat: den völligen Bruch Italiens mit Deutschland und einen noch engeren Anschluß Italiens an die Entente. In politischen Kreisen vertritt man aber die Anschauung, daß das Kabinett Salandra gerade deswegen, weil die Feinde des Kabinetts in den Kreisen der Kriegsheber diesen engeren Anschluß an die Entente verlangen, sich diesen Forderungen gegenüber weiter ablehnend verhalten dürfte.

Freilich muß man damit rechnen, daß Salandra in der Kammer gegenüber den Kriegshebern einen schweren Stand haben wird. Die Verwirrung innerhalb der italienischen Regierung wird durch ihr Hin- und Herlavieren in der Frage des Handelskrieges gegen Deutschland illustriert. Nachdem am 11. Februar das Verbot der Ein- und Durchfuhr von österreichisch-ungarischen Waren nach Italien ausfallen sollte, wurde durch ein Dekret die vor Ausbruch des italienisch-österreichischen Krieges zwischen Deutschland und Italien festgelegten gegenseitigen Abmachungen über den Eigentumschutz noch einmal ausdrücklich anerkannt. Und das geschieht, nachdem einige Tage vorher Italien 30 deutsche Schiffe beschlagnahmt hat. Andererseits hat Italien im Gegenseite zu England und Frankreich der amerikanischen Bundesregierung gegenüber sich bereit erklärt, die Garantie zu übernehmen, daß die italienischen Handelschiffe nur zu Verteidigungszwecken bewaffnet werden. Die bloße Anknüpfung dieser Tatsachen zeigt, wie widersprüchlich und undurchsichtig die Haltung Italiens ist.

Erhöhung des Kriegselats.

(Eigener Drahtbericht.)
Bern, 1. März. Das römische Antislatt veröffentlicht ein Dekret, durch das der Etat des Kriegsministeriums für 1915/16 um 200 Millionen erhöht wird. (W.B. Nichtamtlich.)

Der Verteidiger von Verdun.

(Eigener Bericht.)
b. Von der schweizerischen Grenze, 1. März. Ein Mitarbeiter des „Journal de Genève“, der jüngst in Verdun weilte, macht über den Verteidiger der Feste, den General Herr, einige interessante Angaben, denen wir das folgende entnehmen: General Herr war zu Beginn des Krieges Artilleriekommandeur. Bei der ersten Marne-Schlacht unterstand ihm die Artillerie eines Armeekorps, das Verdun verteidigte. Später wurde er Chef des Abschnitts von Verdun, den er in zäher Arbeit zu einer der gewaltigsten Verteidigungsstellungen der ganzen Front ausgebaut habe. Briand, der kein militärischer Spezialist sei, aber sich auf seine Leute verleihe, habe gesagt: „Der General Herr ist der erste Offizier der französischen Armee.“ Sicher sei er der erste durch seine Bescheidenheit, durch das Schweigen, in das er sich zu hüllen verstehe, und durch seinen Widerwillen gegen alle Reklame. Der General Herr stammt, wie schon sein Name andeutet, aus dem Elsass. Da er leberleidend ist, ist er fast nichts. Dafür haben es seine Gäste bei ihm besonders gut. Während der Wahlzeit sprach er wenig; doch erzählte er mir von seinem „Feldzug“ im Jahre 1912. Er hat fast den ganzen Balkankrieg mitgemacht, und zwar als einfacher Privatmann, zu seiner Ausbildung. Er sei den Armeen fast aller damaligen Kriegführenden gefolgt, auch der türkischen. Nur die „militärischen“ Bulgaren hätten ihn nicht zugelassen. Von seinen Kriegserlebnissen habe er besonders die Ueberzeugung mitgebracht, daß die Zukunft der schweren Artillerie gehöre. Aber seine Vorkämpfer zu deren Beschaffung seien, wenigstens vor dem Krieg, nicht durchgedrungen. Daher habe er den deutschen Artillerie gegen Verdun mit seiner leichten (?) Artillerie, den Verdun, aufhalten müssen. (W.B. A.)

b. Sofia, 1. März. (Eig. Drahtbericht.) Nach vertraulichen Berichten aus Lufarsk haben die Nachrichten über die deutschen Erfolge bei Verdun unter den dortigen Bivernbundesfreunden eine große Bestürzung hervorgerufen. Diese Kreise hatten den Ankündigungen einer bevorstehenden Offensive des Bivernbundes im Frühjahr vollen Glauben geschenkt und begannen sich nun zu überlegen, daß das Geschick der Bivernbundeskräfte durch deutsche Taten überholt worden ist.

Schiffsraumes auf offener See zu bemächtigen. Außer mit den deutschen Schiffen, welche bei Kriegsausbruch in ihren Häfen festgehalten waren, konnten sie den Verlust nicht ausgleichen, da ihre Vertrieben ausföhrlich für Bedürfnisse der Kriegsmarine tätig sein mußten. Das Schicksal der englischen Handelsflotte, dem die englische Regierung sich anscheinlich erwiesen hat, Einhalt zu tun, droht der Regel zum Tode all der Hoffnungen zu werden, die England auf diesen Krieg gesetzt hatte. Für die Verteidigung der englischen Inseln und um die Hauptflotte zu können, hatte man mehr als ein Drittel der schnellsten Handelsdampfer in Hilfskriegsschiffe verandelt; ein zweites Drittel der englischen Handelsflotte war für Transportzwecke für Gerandaffen des Bedarfs für die Armeen an den verschiedenen Kriegsschauplätzen und für die Hauptflotte in Anspruch genommen, die ihre eigenen Kriegsschiffe aus Angst vor den deutschen U-Booten und Zeppelein nicht zu benutzen wagte, oder liegt auf dem Grunde des Meeres. Diese Beanspruchung der eigenen Handelsflotte für Kriegszwecke aufzugeben, ist unmöglich; die englischen Vertrieben können in absehbarer Zeit Ersatz nicht schaffen. Wenn der verfügbare Frachtraum noch gerade genügt hat, die notwendigen Rohstoffe und Nahrungsmittel für England herbeizuschaffen, so ist doch der Umstand sehr bedenklich, daß die Frachtraten und alle Preise in England ungeheuer in die Höhe gegangen sind. Es liegt klar auf der Hand, daß die Fortsetzung des Unterseebootskrieges, verbunden mit rücksichtsloser Vernichtung des englischen Frachtraums, die gerade nicht erträgliche Lage schnell verschlimmern und daß die bekannte Anknüpfung der Vorräte an allen Rohstoffen des englischen Volk an den Rand der Verzweiflung treiben muß. Es bietet sich hier immer deutlicher den Deutschen ein anfangs unerwartetes Hilfsmittel, um diesen Krieg in kurzer Zeit und mit verhältnismäßig geringen blutigen Opfern zu dem gewünschten Ende zu bringen, und zwar um so schneller, je mehr die deutsche Kriegführung von Rücksichten auf fremde Interessen freigehalten wird. Dein Weg zum Ziel kann noch durch Handelschiffe gehindert werden, die die Engländer in aller Welt aufzutreiben suchen — also heile Dich, Michel!

Portugals Rechtsbruch.

er. Aus Berlin wird uns geschrieben:
Am vergangenen Mittwoch meldete die Agence Havas, daß die portugiesische Regierung die in den portugiesischen Häfen liegenden deutschen Schiffe mit Beschlagnahme belegt habe, um sie wegen des herrschenden Mangels an Frachtschiffen unter portugiesischer Flagge fahren zu lassen. Es wurde hinzugefügt, daß der portugiesische Gesandte in Berlin beauftragt sei, die nötigen Erklärungen abzugeben. Inzwischen ist fast eine Woche vergangen, ohne daß der Herr sich hier im Auswärtigen Amt sehen ließ, sehr wahrscheinlich, weil das angekündigte Telegramm bei irgend einem englischen Zensur einwirkenden hängen geblieben ist. So sind wir denn über die Gründe, die die portugiesische Regierung zu ihrem Verfahren veranlaßt haben könnten, ausschließlich auf Mutmaßungen angewiesen, und es hat leider auch in der deutschen Presse nicht an Leuten gefehlt, die unser altes Erbfeind, die Objektivität auch dem größten Ganner gegenüber so weit treiben, daß sie zunächst einmal ihre Nasen in alle Staatsverträge versteinern, um in ihnen vielleicht eine Rechtfertigung des portugiesischen Völkerrechtsbruches zu entdecken.

Was sie dort fanden, bietet dem unbefangenen Auge den schlüssigen Beweis schamloser Rechtsverletzung, ein juristisch verurteiltes Gebrauh allerdings mag darin so etwas wie eine Entschuldigung finden, die freilich auch der näheren Untersuchung nicht standhält. Der Artikel II des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages von 1908 enthält eine Klausel, wonach die Sequestrierung der Beschlagnahme deutscher Staatsangehöriger oder eine Beschlagnahme ihrer Schiffe zu irgend welchem öffentlichen Gebrauch nicht stattfinden soll ohne vorhergehende Bewilligung einer auf gerechten und billigen Grundlagen unter den beteiligten Parteien festgesetzten Entschädigung. Im Absatz II finden sich dann noch besondere Ausnahmen stipuliert, die aber — was manchen klugen Leuten entgangen ist — nur für Immobilien, also nicht für Schiffe gelten und deshalb in diesem Falle ohne weiteres ausfallen. Bleibt also nur der Absatz I, der in seinem Wortlaut dem früheren Handelsvertrage von 1872 entnommen ist. Aus ihm scheint hervorzuergo, daß unter gewissen Umständen allerdings eine Beschlagnahme der deutschen Schiffe vorgiechen sein sollte. Die Geschichte dieses Artikels aber beweist genau das Gegenteil. Wenn wir uns recht erinnern, hat im Krieg 1870 Bismarck gelegentlich englische Handelsdampfer beschlagnahmt und sich über die Entschädigung dann erst nachträglich unterhalten wollen. Die Rechtslage war damals kritisch. Gerade um diese Unklarheit zu beseitigen, wurde in den neuen Handelsverträgen, auch den deutsch-portugiesischen, die Beschlagnahme aufgenommen, daß eine solche Beschlagnahme nicht zulässig sein sollte, ohne daß vorher mit den Interessenten die Frage der Entschädigung geregelt sei. Damit war also ein für allemal eine klare Rechtslage geschaffen: die Schiffe waren so lange unantastbar, so lange nicht die Entschädigung bestimmt war.

In den Kommentaren der englischen Presse hat inzwischen die portugiesische Regierung als Ent-

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

Kaiserlich Türkische Konsul, Vaudirektor August Reijer, zum Generalkonsul ernannt worden.

Deidelberg, 1. März. Das 14 Jahre alte Kind des kürzlich im Felde lebenden Maurers...

St. Georgen (Schwarzwald), 1. März. Einige Volksschüler veranstalteten vor einer Wohnung eine Schießübung mit scharfer Munition.

Blumberg bei Donaueschingen, 1. März. Zurzeit wird von der Ueberlandzentrale Posthaus eine große Kraftübertragungs-Berleuchtung erstellt...

Wer Brotgetreide verfrachtet, verfrachtet sich am Vaterlande! Wer Hafer, Mengtorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet oder Gerste über das gesetzliche zulässige Maß hinaus verfrachtet, verfrachtet sich am Vaterlande!

Aus dem Stadtkreise.

Die Mitarbeit der Frau an der Invalidenfürsorge. Vor einem zahlreichen, gewählten Publikum sprach am Montagabend im Museumsaal Frau...

Unsere Feldgrauen, so etwa fährte diese aus, leben ihr Leben an unserm Schatz; dafür ist es unsere Pflicht, ihnen zu erkalten, was sie vielfach unter den schwierigsten Verhältnissen zurückgelassen haben...

Was ist nun, worin besteht unsere Fürsorgepflicht? Vor allem ist sie, und erfordert Geduld, Zeit, Selbstopferung, Selbstüberwindung, Sachlichkeit, kurz vollkommene Dinge im Sinn idealer Nächstenliebe.

Einen schönen Brautabend, in dem als sehr zeitgemäße Werke die 'Märie' und das hier sehr beliebte 'Deutsche Requiem' erklangen...

Wenn wir auch 'Falsch', 'Haus', 'Symphonie' in den letzten Jahren meist je einmal gehört haben, so wird doch jede Aufführung dieses großartigen Werks auch hier mit besonderer Vergnügung begrüßt...

Endlich haben wir einmal ein hochbedeutendes neues symphonisches Werk kennen gelernt, die dritte Symphonie von Hugo Kaut, wirklich empfindene, innerlich erlebte Musik...

vor der Notwendigkeit, mit einem gewohnten Beruf allerlei Hoffnungen aufzugeben; da heißt es aufrichten, Vertrauen weden, indem man Vertrauen zeigt. Wieder andere leiden unter persönlichen familiären Verhältnissen, worüber zu sprechen ihnen besonders schwer fällt; wie viel Gebuld, Klugheit und Takt braucht es da, bis die Brücke geschlagen ist...

Nach einer kurzen Vorlesung des äußeren Verkaufes der Fürsorgeanstalt schloß die Rednerin ihre Ausführungen mit dem Ausdruck der Hoffnung, die deutsche Frau möge sich der Zukunft, die ohne Zweifel große neue Anforderungen an sie stellen werde, gewachsen zeigen...

Das Amt. Verdingungsblatt Nr. 22 (Karlsruher Tagblatt) für den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe enthält unter anderem Bekanntmachungen über Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch, Versorgung mit Fleisch, Delgewinnung.

Scheffel-Ausstellung. Seit einigen Tagen hat Karlsruhe eine Scheffelausstellung. In zwei von Frau von Freyhold in ihrem Hause, Kaiserstraße 186, freudigst zur Verfügung gestellten Räumen sind hochinteressante Erinnerungsstücke an den Dichter, Bildnisse, seltene Manuskripte (darunter das Manuskript zum 'Trompeter von Sickingen') ausgestellt.

Die Aufwendungen der Stadt Karlsruhe für die Kriegsfamilienfürsorge im Jahre 1915 betragen insgesamt 3949708 Mk. Davon wurden durch freiwillige Beiträge der Bürgerchaft aufgebracht 583200 Mark. Zu Lasten der Stadtgemeinde fielen 1270776 Mark. Der Rest wurde durch Reichs- und Staatsmittel gedeckt.

Ausständigung der Post an Kriegsgefangene. Von amtlicher Stelle erfahren wir, daß es nunmehr gelungen ist, die französische Regierung zur Aufgabe der zehntägigen Liegefrist für die in den Gefangenenlagern ankommende Post zu bewegen. In Zukunft werden also die für die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich eintreffenden Briefe und Postkarten sofort nach Prüfung durch die Zensurbehörde an die Empfänger ausgehändigt werden.

Wes- und Strickwaren. Der Karlsruher Hausfrauenbund, der Nationale Frauenbund und der

Kath. Frauenbund veröffentlichen im Anzeigenteil einen Aufruf, der eine Mahnung zur Sparsamkeit zum Inhalt hat.

Milchverforgung. Die Milchauschanstalt Nr. 2 - bisher Schürzgerstraße 47 - befindet sich von Donnerstag den 2. März ab in der Turnhalle der Eidelstraße, Markgrafstraße 28.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen. Kammergänger Passionsspiele in der Festhalle Karlsruhe. Man schreibt uns: Für die Aufführungen wird eine große Bühne gebaut, bestehend aus einer Mittel- und Vorbühne, und zwei Seitenbühnen.

Konzert einer österreichischen Militärkapelle. Am Sonntag, den 12. März, wird der Stadt Karlsruhe eine Veranstaltung geboten werden, wie es bisher nicht der Fall war. Es ist nämlich dem österreichischen Militärverein gelungen, die Genehmigung zu erhalten, daß die anerkannt beste österreichische Militärkapelle des 78. Inf.-Regts. (die sogenannten 'Egerländer') in der Stärke von 60 bis 70 Musikern, darunter eine große Anzahl von Solisten, in der städtischen Festhalle zwei Konzerte gibt, und zwar nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Wohltätigkeitsvorstellungen im Residenz-Theater, Waldstraße 20. Donnerstag, 2., sowie Freitag, 3. März, finden jenseits nachmittags nur 3-5 1/2 Uhr zum Besten der Auslandsdeutschen durch den Verein 'Frauengruppe Deutschland im Ausland' linealographische Vorstellungen mit besonders gewähltem Programm statt.

Eheausgebote. 29. Febr.: Friedrich Schopp von Au, Bachantalksbesitzer hier, mit Agnes Frank von Nüßburg; Otto Kellner von Buchholz, Metzger hier, mit Theresia Emmenegger von Jepsenhan; Friedr. Friedmann von Kappelwied, Schneider in Konstanz, mit Marguerite Boe von La-Gaux-de-Fonds.

Todesfälle. In der Anstalt Dertin ist im Alter von 82 Jahren der dort im Ruhestand lebende katholische Pfarrer Konrad Falchner gestorben. Er war zu Pfullendorf geboren und im Jahre 1857 zum Pfarrer gewählt worden. Er war laune Jahre und zwar von 1876 bis 1901 Pfarrer in Neumehr bei Baden-Baden und bezog dann die Pfarrei St. Ulrich bei Freiburg, welche er bis 1912 verließ. Seitdem lebte er im Ruhestand.

Schule und Kirche. In der Anstalt Dertin ist im Alter von 82 Jahren der dort im Ruhestand lebende katholische Pfarrer Konrad Falchner gestorben. Er war zu Pfullendorf geboren und im Jahre 1857 zum Pfarrer gewählt worden. Er war laune Jahre und zwar von 1876 bis 1901 Pfarrer in Neumehr bei Baden-Baden und bezog dann die Pfarrei St. Ulrich bei Freiburg, welche er bis 1912 verließ. Seitdem lebte er im Ruhestand.

Theater und Musik. Großherzogliches Hoftheater. Vom Bureau wird uns geschrieben: Da in diesem Jahre die sonst am Faschingsdienstag jeweils mittags veranstaltete Kindervorstellung um diesen Zeitpunkt nicht möglich ist, findet eine solche Vorstellung, und zwar 'Max und Moritz' und 'Puppenker' am Sonntag den 12. d. M., nachmittags 1 1/2 Uhr beginnend, statt.

Mannheimer Musikleben. (Von unserm musikalischen Mitarbeiter.) In einem N. Schumann, K. Goldmart und L. Strauß gewidmeten Abend fanden die vier Kammermusikinstrumente unseres einheimischen Trios der Herren Heßberg, Vitzki und Müller ihren Abschluß. Schumanns selten zu hörendes G-Moll-Klaviertrio, dessen Uraufführung nach dem Leipziger Gewandhaus der fünfziger Jahre zurückführt, und ein Jugendwerk des Komponisten der 'Salome' und 'Elektra', fanden eine technisch subtile, temperamentovolle Wiedergabe, das Straußsche Werk unter Assistenz des Bratistinen Perl vom hiesigen Hoftheater. Dazwischen lag Goldmars Suite op. 11, deren Ausführung Konzertmeister Vitzki Gelegenheit gab, mit edlem Ton reifer Technik und Beherrschung zu glänzen.

Zu einem künstlerischen Ereignis ersten Ranges dürfte sich die letzte musikalische Akademie am 28. März gestalten. Sie bringt N. Straußens 'Alpenföhn' zusammen mit dessen 'Tod und Verklärung' und dem Brandenburger Konzert Nr. 3 von J. S. Bach. Für die beiden Straußberger Werke wird das Orchester durch das Heidelberger städtische Orchester auf 100 Mitwirkende verstärkt. Der Reinertrag der im großen Rittersaal stattfindenden Veranstaltung kommt dem Werbeauschuß der Zentrale für Kriegsversorgung zu.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Zur Metallannahme. Nicht genug, daß die periodisch wiederkehrende Ansammlung von Frauen und Kindern unter Aufsicht eines Schutzmannes vor den Butter- und Käseständen das Auge des beschaulichen Bürger erfreut, findet man seit einigen Tagen eine ähnliche, und zwar ununterbrochene Erscheinung vor der städtischen Metallannahmestelle in der Karlsruferstraße. Lassen sich die erwähnten Ansammlungen vielleicht nicht leicht verhindern, so gilt das gleiche jedenfalls nicht von den letzteren.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 1. März 1916. Voraussichtliche Witterung am 2. März 1916. Meist trüb, leichte Regenfälle, mäßig kühl.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 1. März 1916. Voraussichtliche Witterung am 2. März 1916. Meist trüb, leichte Regenfälle, mäßig kühl.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe. c

Table with columns: Ort, Zeit, Barom., Therm., Wind, etc. for Karlsruhe.

Wasserstand des Rheins vom 1. März 1916. Schutterlin 155, gefallen 3. Weh 266, gefallen 4. Maxau 431, geall. 4. Mannheim 376, gefallen 7.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 1. März 1916, vormittag 8 Uhr. m. z.

Table with columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, etc. for various stations.

* Witterungsbericht der letzten 24 Stunden: 0 = meist heiter, 1 = ziemlich heiter, 2 = meist bewölkt, 3 = Witterungsbed. 4 = hauptsächlich vorwiegend bewölkt, 5 = hauptsächlich nachmittags bewölkt, 6 = nachts bewölkt, 7 = Gewitter, 8 = Niederschlag in Schauern, 9 = anhaltender Regen (Andauer).

Kunst und Wissenschaft.

Personalien. Prof. Dr. Theodor Köbeler in Straßburg, einer der bedeutendsten Vertreter der orientalischen Sprachen, begeht heute seinen 80. Geburtstag. Der Gelehrte gehört als auswärtiges Ehren- oder korrespondierendes Mitglied einer Anzahl von Akademien und gelehrten Gesellschaften an. Ernannt wurde Geh. Rat Prof. Dr. Rudolf Schend in Breslau zum ordentlichen Professor der Chemie und Direktor des chemischen Instituts an der Universität W. in Straßburg.

Literatur.

'Der Champagne-Kamerad' (Feldzeitung der 3. Armee), der sich rasch auch in der Heimat bekannt gemacht hat, kann dort jetzt, um zahlreicher Nachfrage zu genügen, auch durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 1.95 M vierteljährlich bezogen werden. Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Ettlinger. Herausgegeben von Dr. Ernst Heilborn.) Verlag: Eugen Fleischel & Co., Berlin W. 9.

An die verehrten Raucher!

Die Steigerung der Preise für Rohabake, Lohn-erhöhungen usw., hat die Zigarren-Fabrikanten gezwungen, die bisherigen, seit über einem Jahr berechneten und von den Händlern selbst getragenen Teuerungszuschläge derart zu erhöhen, daß ein Verkauf zu den alten Preisen den Händlern heute nicht mehr möglich. Dieselben sind gezwungen, die Verkaufspreise zu erhöhen, die jedoch das absolut Notwendige nicht überschreiten werden. Auch die bisher gewährten Abrundungen kommen in Wegfall. Daß eine Preiserhöhung gerechtfertigt, geht auch daraus hervor, daß die Heeresverwaltung den Fabrikanten höhere Preise bewilligt hat.

Wir bitten die verehrten Raucher, diesem durch die Verhältnisse bedingten Schritt eine gerechte Würdigung zu teil werden zu lassen.

**Verein der Zigarren-Laden-Inhaber
in Karlsruhe und Umgebung.**

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

An Stelle unseres verstorbenen General-Agenten Herrn Otto Schulze in Karlsruhe haben wir seinen bisherigen Stellvertreter

Herrn Johannes Hoefs in Karlsruhe

unter Ernennung zum General-Agenten die Verwaltung unserer General-Agentur für das Großherzogtum Baden übertragen.

Unser Kontor in Karlsruhe befindet sich nach wie vor Westendstraße 46a.

Magdeburg, den 1. März 1916.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

Der General-Direktor

H. Vatke.

Pfannkuch & Co.
Freiwillig eingetroffen
Süßbäcklinge
Stück 18 Pfg.
Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekanntesten
Verkaufsstellen

Versand-Kisten

fabriziert in jeder Größe und Anzahl zu billigen Preisen

G. Bausback Söhne

Karlsruhe, Wilhelmstr. 63

Tel. 1040

Postcheckkonto 6223.

Residenz-Theater
Waldstraße
Nur bis einschließlich Freitag.
Die neuesten Kriegsberichte durch d. Messer-Woche. Aktuell
Fabrikation von Smyrna-Teppichen Industrie-Aufnahme.
Wenn zwei dasselbe tun oder O, diese Ehemänner Schwank in 2 Akten.
Mamas Ehepläne Kleine Komödie
Der Zeichenbrief Geschichte einer Perle Drama in 3 Akten.
Treue Liebe Drama in 2 Akten.

Verein für das Deutschtum im Ausland

Frauenortsguppe.

Wohltätigkeitsvorstellung

zugunsten der Auslandsdeutschen

**Donnerstag, den 2. März,
Freitag, den 3. März,
nachmittags 3 Uhr.**

Vorführung besonders ausgewählter Lichtbilder im

Residenz-Theater

Waldstraße 30.

Unter anderem:

Hohheit Inkognito, Lustspiel in zwei Akten.

Unsere blauen Jungs, in vier verschiedenen Aufnahmen. Aktuell.

Huldigung, Aufführungen anläßl. der Silb. Hochzeit unseres Großherzogpaars. Aktuell eigene Aufnahmen.

Eigene Aufnahme im Großh. Wildpark bei Holzjäger Schäffer in Hagsfeld.

Eigene Aufnahme im Großherz. Hoftheater hier anläßlich des Weißen-Röhl-Festes in der Festhalle.

Kriegs-Sonderausgaben der Messerwoche sowie Eilkwoche,

aktuellste und beste Kriegsberichterstattung,

hochinteressante, einzig dastehende Aufnahmen von sämtlichen Kriegsschauplätzen.

Kriegs-Sonderausgaben der Messerwoche sowie Eilkwoche,

aktuellste und beste Kriegsberichterstattung,

hochinteressante, einzig dastehende Aufnahmen von sämtlichen Kriegsschauplätzen.

Kriegs-Sonderausgaben der Messerwoche sowie Eilkwoche,

aktuellste und beste Kriegsberichterstattung,

hochinteressante, einzig dastehende Aufnahmen von sämtlichen Kriegsschauplätzen.

Kriegs-Sonderausgaben der Messerwoche sowie Eilkwoche,

aktuellste und beste Kriegsberichterstattung,

hochinteressante, einzig dastehende Aufnahmen von sämtlichen Kriegsschauplätzen.

Kriegs-Sonderausgaben der Messerwoche sowie Eilkwoche,

aktuellste und beste Kriegsberichterstattung,

hochinteressante, einzig dastehende Aufnahmen von sämtlichen Kriegsschauplätzen.

Kriegs-Sonderausgaben der Messerwoche sowie Eilkwoche,

aktuellste und beste Kriegsberichterstattung,

hochinteressante, einzig dastehende Aufnahmen von sämtlichen Kriegsschauplätzen.

Kriegs-Sonderausgaben der Messerwoche sowie Eilkwoche,

aktuellste und beste Kriegsberichterstattung,

hochinteressante, einzig dastehende Aufnahmen von sämtlichen Kriegsschauplätzen.

Kriegs-Sonderausgaben der Messerwoche sowie Eilkwoche,

aktuellste und beste Kriegsberichterstattung,

hochinteressante, einzig dastehende Aufnahmen von sämtlichen Kriegsschauplätzen.

Kriegs-Sonderausgaben der Messerwoche sowie Eilkwoche,

aktuellste und beste Kriegsberichterstattung,

hochinteressante, einzig dastehende Aufnahmen von sämtlichen Kriegsschauplätzen.

Kriegs-Sonderausgaben der Messerwoche sowie Eilkwoche,



Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 2. März. 45. Vorst. d. Abt. B (gelbe Karten).
Unter der musikalischen Leitung v. Felix v. Weingartner.

Figaros Hochzeit.

Komische Oper in 4 Akten v. W. A. Mozart. Dichtung von Lorenzo da Ponte. Text der Cecco-Resitativie von Hermann Levi. Szenische Leitung: Peter Damas.

Personen:

| | |
|---------------------------------------|-------------------|
| Graf Almaviva | Bar Böttner. |
| Die Gräfin, seine Gemahlin | B. Bauer-Wottlar. |
| Figaro, Kammerdiener des Grafen | Sans Keller. |
| Suzanne, dessen Braut | Marie von Ernst. |
| Cheubin, Page des Grafen | L. Müller-Heigel. |
| Martellina, Wirtschafterin i. Schloße | M. Wöhl-Domschit. |
| Bartolo, Arzt aus Sevilla | Fris Gande. |
| Basilio, Musikmeister | Sans Buisard. |
| Don Curzio, Richter | Eugen Kalmbach. |
| Antonio, Gärtner, Suzannes Oheim | Josef Gröninger. |
| Barbarina, seine Tochter | Johanna Mayer. |
| Bäuerinnen | Helo Schläger. |
| | Emma Ruf. |

Anfang: 7 Uhr. Kassenöffn. 1/27. Ende: nach 10 Uhr.
Salton: I. Abt. 1/6.—, Sperrstb: I. Abt. 1/4.50 ufm.

Spielplan:

a) In Karlsruhe:
Fr., 3. März, 1/8 Uhr. A 45. „Der Waffenschmied“.
Sa., 4. März, 1/8 Uhr. C 44. „Der Wirtwar“.
So., 5. März, 1/7 Uhr. 20. Sonderst. „Die Fledermaus“.
Mo., 6. März, 7 Uhr. A 47. „Der Bauer im Fegfeuer“ um.
Di., 7. März, 1/8 Uhr. B 46. „Das Mutilantenmadel“.

b) In Baden-Baden:
Fr., 3. März, 1/7 Uhr. 21. Nietoost. „Der Wirtwar“.

Scheffel-Ausstellung

Kaiserstraße 186, III.

Geöffnet von Mittwoch, den 1. März, bis Mittwoch, den 8. März, vormittags 11—1 Uhr, nachmittags 3—6 Uhr.

Eintrittspreis 50 Pfg.

Der Ertrag ist für das Rote Kreuz bestimmt

Sonabend nachmittag bleibt die Ausstellung geschlossen.

Städt. Konzerthaus Karlsruhe

Montag, den 6. März 1916,
abends pünktlich 8 1/4 Uhr.

Zur Weihe der Orgel

Vortrag von Werken

von

Johann Sebastian Bach

(Präludien und Fugen, Orgelchoräle)

durch Generalmusikdirektor

Dr. Philipp Wolfrum.

Einlaß 7 1/4 Uhr. Ende 9 1/4 Uhr.

Preise der Plätze (einschließlich Kleiderablage) für Parkett u. Galerie I. Abteilung Mk. 2.20, II. Abteilung Mk. 1.50, III. Abteilung 80 Pfg.

Vorverkauf der Eintrittskarten von Dienstag, den 29. Februar bis einschließlich Montag, den 6. März d. Js., nachmittags 5 Uhr, in der Musikalienhandlung **Fritz Müller**, Kaiserstr. 124a (Ecke Waldstr.), für sämtliche Karten mit geraden Nummern (rechts) u. der Hofmusikalienhandlung **Fr. Doert**, Kaiserstr. 159 (Eingang Ritterstr.) für sämtliche Karten mit ungeraden Nummern (links).

Programm 10 Pfg.

Die beiden Kassen im Konzerthaus sind am 6. März von abends 7 Uhr ab für den Verkauf von Eintrittskarten und Programmen geöffnet.

Der Reinertrag fließt der städt. Kriegsfürsorge und dem Roten Kreuz zu.

Städt. Festhalle, großer Saal, Karlsruhe. Wohltätigkeits-Aufführungen

zugunsten der Städt. Kriegsfürsorge und des Roten Kreuzes.

Oberammergauer Passionsspiele

auf der eigens dazu erbauten großen Festspiel-Bühne.

250 Mitwirkende.

Aufgeführt genau nach dem Vorbild der Oberammergauer Passionsspiele.

Keine Kino-Aufführung. Keine lebende Bilder.

Unter Leitung und Mitwirkung der berühmten Christus- und Judas-Darsteller **Ad. u. Gg. Fastnacht** aus Bayern sowie hervorragender Passions-Darsteller aus Oberbayern. Zuletzt in Stuttgart, Leipzig, Dresden und Mainz mit größtem Erfolg aufgeführt.

Spieltage. Nur 5 Tage. Sonntag, den 5. März, nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr. Montag, den 6., Dienstag, den 7. und Donnerstag, den 9. März, je abends 8 Uhr, Mittwoch, den 8. März, nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr.

Preise: Mk. 4.—, 3.—, 2.—, 1.50 und 1.—

Vorverkauf der Karten vom 1. März ab in der Hofmusikalienhandlung **Hugo Kurth**, Nachfolger **Kurt Neufeldt**, Kaiserstraße 114, von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr. Fernruf 1850, sowie an der Kasse je eine Stunde vor Beginn der restspiele.

Geschäftsstelle in der Festhalle.

Museumssaal.

Morgen
Freitag, den 3. März, 8 1/2 Uhr:

Klavier-Abend

Elisabeth

MORITZ

Werke von:

Beethoven, Schumann, Brahms und Chopin.

Konzertflügel Blüthner a. d. Lager d. Hof. L. Schwelsgut hier

Eintrittskarten zu Mk. 3.—, 2.— u. 1.— in der Hofmusikalienhandlung **Fr. Doert** (Tel. 638).

Kassens. 10—1 u. 3—7 Uhr.
an der Abendkasse i. Museum.

? Kennen Sie
Fern Andra
? die große Künstlerin ?

Gasthaus „Zum Pflug“
Durlach
Salvator-Ausschank

Trefzger-Möbel
billigste
Qualitäts-
Möbel!
Aus erster Hand
Unsere durch zahlreiche Anerkennungen begutachteten soliden eigenen Erzeugnisse verkaufen wir direkt an Private wozu die Gewinnzuschläge des Zwischenhandels vom Käufer erspart werden.
Süddeutsche Möbel-Industrie
Gebr. Trefzger, Rastatt normal 500 Arbeiter
Karlsruhe Kaiserstraße 97 (Haus Dewerth)
Verkaufsstellen: Rastatt (Fabrik), Karlsruhe, Kaiserstraße 97, Mannheim, P 7, 22, Pforzheim, Marktplatz 13, Freiburg, Bertoldstraße 33, Konstanz, Hofstraße 11.
Überall ca. 100 Musterzimmer zur unverbindl. Besichtigung.
Größtes u. leistungsfähigstes Unternehmen in seiner Art

Josef Wacker
Zement- und Fliesenleugeschäft
Neustadt a. d. Haardt
empfiehlt sich im
Holländerbau
für Papier- und Pulverfabriken.
Prima Referenzen.

Zur gefl. Beachtung!
Bei telefonischen Abstellungen von Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr.
Geschäftsstelle des **Karlsruher Tagblattes.**

Die vierte deutsche Kriegsanleihe.

Zum vierten Male wird an das deutsche Volk die Forderung herangetragen, mit seinen Ersparnissen unsere Kriegführung auf finanziellem Gebiete sichern zu helfen, zum vierten Male innerhalb achtzehn Kriegsmonaten. Wer uns das noch vor zwei Jahren vorausgesagt hätte, wir würden ihn ausgelacht und für einen Narren erklärt haben. Denn wer glaubte damals, daß es überhaupt denkbar sei, in moderner Zeit Krieg auf eine solche Länge zu führen, und wer glaubte vor allem, daß Deutschland wirtschaftlich genug gerüstet sei, um einen solchen Kampf auszuhalten und durchhalten zu können. Das haben wir nicht geglaubt, das haben aber auch unsere Feinde nicht geglaubt. Denn wenn sie auch nur mit einer solchen Möglichkeit gerechnet hätten, sie würden es sich doppelt und dreifach überlegt haben, ehe sie sich an diesem heißen Eisen die Finger verbrannten.

Der Krieg aber ist hier, wie in so manchen andern Dingen, ein Umwerter aller Werte geworden, er hat uns zu einer geschlossenen Volkswirtschaft gezwungen und dadurch den Abfluß unseres Reichtums ins Ausland verhindert, nicht zuletzt dank dem englischen Hungersriegel. Wertwändig genug, daß England sich auch hier als ein Teil seiner Kraft verlor, die stets das Beste will und stets das Gute schafft. Wäre uns die Verbindung mit dem Weltmeer nicht so gut wie abgeschnitten, es stände voraussichtlich nicht so gut um unsere Finanzen. Wir sehen das ja gerade an England, das Milliarden um Milliarden nach Amerika schicken muß, um seine starke Einfuhr an Lebensmitteln und Kriegsmaterial zu bezahlen. Wir dagegen konnten vom Tage der englischen Kriegserklärung an auf solche Hilfsquellen nicht mehr rechnen, wir mußten uns ganz auf unsere eigenen Kräfte stellen, und das gelang, das haben wir der Organisationskraft des Heeres, dem Sparsamkeitssinn des Volkes und der Erfindungskraft unserer Wissenschaft in gleicher Weise zu danken. Wir mußten Ersatz schaffen für die Dinge, die wir nicht mehr bekamen. Wir haben ihn geschaffen, ohne daß dadurch auch nur ein Pfennig unseres Volkvermögens verloren ging, und so zahlen wir eigentlich die Kosten des Krieges an uns selbst.

Allerdings mit dem einen gewaltigen Unterschiede, daß dadurch das Reich eine ungeheure Schuldenlast auf sich häuft. Aber selbst diese riesenhafte Summen, um die es sich dabei handelt, bedeuten doch nur einen Bruchteil des gesamten deutschen Volkvermögens. Ueber fünfundsiebenzig Milliarden wurden — in starken Steigerungen — auf die ersten drei Anleihen gezeichnet. Erst waren es fast vierhundert Milliarden, dann waren es über neun und zuletzt über zwölft. Bierzig Milliarden hat der Reichstag bewilligt, der Schatzsekretär hat also noch einen Spielraum von etwa fünfzehn Milliarden. Wenn alle Sitzgänge reifen, wäre ja uns noch die Möglichkeit gelassen, nach englischem Muster alte Reichsanleihen in Zahlung zu nehmen, ein Reizmittel, das bei den Engländern schon die Wirkung versagt. Mit solchem Wechselgeschäft aber kommt kein neues Geld in die Reichskassen; und mit Milliardenzahlen allein ist Helfferich nicht bedient. Er braucht Geld, um die „silbernen Regeln“ zu gießen, die schließlich auch das reiche England töten müßten.

England und wir, das reichste Land der Welt, das durch Jahrhunderte aus Indien und seinen Kolonien Schätze auf Schätze türmte, und Deutschland, das Land der jungen Kraft, das Jahrzehnte hindurch an den Kosten der Befreiungskriege zu zahlen hatte, das keinen durch Familienbesitz gesicherten Wohlstand besaß, sondern sich erst in knapp einem halben Jahrhundert das Geld mühsam verdienen mußte! Und trotzdem, wir dürfen es sagen, steht heute Deutschland fester auf seinen finanziellen Füßen als England. Jenseits des Kanals haben die Kriegsausgaben die Höhe von vierzig Milliarden bereits stark überschritten, wobei die Zuschüsse an die weniger bemittelten und die hilfsbedürftigen Bundesgenossen noch nicht einmal gerechnet sind. Man darf sagen, daß, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, die Kriegführung für die Engländer mehr als doppelt so teuer ist als für uns. Auch hier also arbeitet die Zeit für uns und unseren Sieg.

Wer daheim bleiben mußte, wer hinter der Front die Aufgabe hat, das Nierentreibwerk unseres Heeres zu erhalten und zu ernähren, der darf auch diesmal nicht zurückbleiben, alles, was er an überflüssigen Geldmitteln hat, auf die Reichsbank zu tragen und als Kriegsanleihe anzulegen. Denn nebenbei ist ja auch die Kriegsanleihe ein gutes und ein gesundes Geschäft. Jede Mark, die hinzukommt, bedeutet eine Stärkung unserer finanziellen Wehrkraft, sie bedeutet aber auch darüber hinaus den festen Willen, nicht nachzugeben, bis der Sieg errungen ist, und je eher unsere Feinde von diesem festen Willen überzeugt sind, desto rascher wird ihr Widerstand in sich zusammensinken. Auch die

Kriegsanleihe also bedeutet eine Schlacht, die wir gewinnen müssen und die wir gewinnen werden, wenn jedermann seine Pflicht tut.

Einzelheiten über die neue Anleihe.

Seit Kriegsbeginn wendet sich die Reichsfinanzverwaltung in regelmäßigen Zeitabständen an das gesamte Volk, an die Großkapitalisten und kleinen Sparer, an die Großindustrie und die Handwerker, an alle Erwerbs- und Berufsleute, um sich immer neue Mittel zur Wehrhaftmachung des Vaterlandes und zur Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu holen. Da ist eine Befragung der allgemeinen Wehrhaftigkeit, deren Juanprimahme ebenso selbstverständlich ist wie ihre Befolgung. Darüber herrscht im Deutschen Reich kein Zweifel. Niemand, der mit offenen Blicken die weltgeschichtlichen Ereignisse an sich vorüberziehen sieht, ist in Unkenntnis über die Bedeutung des Geldes bei diesen Geschäften. Er weiß, daß der Krieg nicht nur Geld kostet, sondern auch immer teurer wird. Heute muß Deutschland täglich fast das Doppelte der Summe aufwenden, die es in den Anfängen des gewaltigen Ringens um seine Existenz ausgegeben hat. Und daß die Aufbringung dieses notwendigen Aufwandes nicht verjagt, ist eine der wichtigsten Vorbedingungen des Sieges. Die Feinde verfallen den Zusammenbruch der deutschen Finanzen. Wir aber werden ihnen beweisen, daß die Stützen nicht gebrochen sind und daß die Kraft des Volkes unerschöpfbar ist.

Im Zeichen unabdingbarer Gewissheit des militärischen Sieges der Zentralmacht erscheint die vierte deutsche Kriegsanleihe.

Das ist die beste Vorbedingung des Erfolges. Und die Ausrichtung der neuen Schuldverschreibungen ist wieder ein Beweis dafür, daß das Deutsche Reich für das, was es fordert, die entsprechende Gegenleistung zu bieten gewillt ist. Die vierte Kriegsanleihe stellt der deutschen Finanztechnik insofern ein glänzendes Zeugnis aus, als sie die erste Abweigung von dem fünfprozentigen Kriegszinssfuß bringt. Es erschien zweckmäßig, den Versuch mit der Einführung eines neuen Anleihezeugs zu machen; und so entschloß sich die Reichsfinanzverwaltung, neben der fünfprozentigen Reichsanleihe wieder Reichsschatzanweisungen zur Wahl zu stellen, diesmal aber viereinhalbprozentige. Damit ist, was die Verzinsung betrifft, eine neue Art von Schuldverschreibungen in die Reihe der deutschen Reichs- und Staatsanleihen eingeführt, während die Art selbst bekannt und beliebt ist. Die beiden ersten Kriegsanleihen hatten gleichfalls Schatzanweisungen gebracht. Das erste Mal im festen Betrag von 1 Milliarde, auf die 1840 Millionen gezeichnet wurden; das zweite Mal, unbegrenzt, mit einem Zeichnungsergebnis von 775 Millionen. Bei der dritten Anleihe wurde das Doppelangebot unterbrochen, um jetzt wieder aufgenommen zu werden. Die Reichsschatzanweisung ist ein allgemein beliebtes Papier, das immer wieder seine Abnehmer findet. Und der Ausgabekurs von 96 Prozent bietet bei der Rückzahlung zu 100 Prozent einen sicheren Kursgewinn von 5 Prozent. Das ist ein Reiz, der nicht unterschätzt werden wird. Die reine Verzinsung des 4 1/2 Prozentigen Papiers beträgt 4,74 Prozent. Dazu ist aber der Verlosungsgewinn zu rechnen, der zum ersten Mal am 1. Juli 1923 fällig wird. An diesem Tage beginnt die jährliche Rückzahlung der Schatzanweisungen zum Nennwert, nachdem die Auslösung jeweils ein halbes Jahr vorher stattgefunden hat. Die Stücke, die zum ersten Rückzahlungstermin an die Reihe kommen, bringen also, nach rund 7 Jahren, einen Kursgewinn von 5 Prozent. Auf's Jahr berechnet, 0,71 Prozent, um die sich die jährliche Verzinsung von 4,74 auf 5,45 Prozent erhöht. Bei der Rückzahlung nach 8 Jahren (1. Juli 1924) sind es 5,36 Prozent, nach 9 Jahren (1. Juli 1925) 5,29, nach 10 Jahren (1. Juli 1926) 5,24 und selbst nach 16 Jahren (1. Juli 1932), im letzten Jahre der Auslösung, noch 5,05 Prozent. Die 4 1/2 Prozentigen Reichsschatzanweisungen gehen also während der ganzen Dauer ihrer Gültigkeit mit ihrem Zinsbeitrag nicht unter 5 Prozent. Die letzte Rückzahlung findet am 1. Juli 1932 statt. Wichtig ist, daß ein besonders Entgegenkommen für die vorzeitig ausgelassenen Stücke besteht. Die Schatzanweisungen, die vor dem 2. Januar 1932 ausgelassen wurden, können in eine viereinhalbprozentige Schuldverschreibung umgetauscht werden, die unklübar ist bis zum Endtermin der Verlosung, dem 1. Juli 1932. Statt der Verzinsung kann ein solcher Umtausch gewählt werden, der den großen Vorteil bietet, daß der Besitzer des Papiers möglichst lange im Genuß einer viereinhalbprozentigen Verzinsung bleibt, während es nicht sicher ist, ob nicht in der Zeit bis zum 1. Juli 1932 der allgemeine Zinssfuß wieder auf 4 Prozent zurückgegangen ist.

Die fünfprozentige Reichsanleihe wird diesmal zu 98,50 Prozent angeboten.

Die Ermäßigung des Preises um ein halbes Prozent gegenüber dem Ausgabekurs der dritten Anleihe ist geschieden, um den Zeichnern einen Anreiz zu bieten für die um ein halbes Jahr kürzere Geltungsdauer der neuen Reichsanleihe zu bieten. Während die dritte Anleihe noch auf 9 Jahre unklübar war, ist bei der vierten Ausgabe das Ziel des 1. Oktobers 1924 nur noch 8 1/2 Jahre entfernt. So wird den Zeichnern für den verhältnismäßig geringen Zeitverlust ein ansehnlicher Vorteil in der Verbilligung des Erwerbspreises geboten. Dabei sei wieder darauf hingewiesen, daß der Termin des 1. Oktobers 1924 nur die Unklübarkeit der Schuldverschreibungen durch das Reich festlegt. Das Reich muß also bis dahin die fünf Prozent Zinsen zahlen und muß, wenn es sie von dem genannten Tage an nicht weitergewähren will, die Anleihe — und zwar zum Nennwert — zurückzahlen. Natürlich bleibt

es ihm aber unbenommen, sie unter den alten Bedingungen über den 1. Oktober 1924 hinaus fortsetzen zu lassen. Auch ist von neuem darauf zu achten, daß die Unklübarkeit der Anleihe, die einzig und allein einen Vorteil für den Zeichner darstellt, mit der Verwerfbarkeit der Stücke nichts zu tun hat. Sie können jederzeit, wie jedes andere Wertpapier, durch Verkauf oder Verpfändung zu Geld gemacht werden. Die neue fünfprozentige Reichsanleihe bietet, bei dem Preis von 98,50 und dem Tilgungsgewinn von 1,50 Prozent eine Verzinsung von 5,07 plus 0,17 gleich 5,24 Prozent. Ein solcher Ertrag von einem Anlagepapier ersten Ranges, dessen Sicherheit durch die Macht und das Vermögen des Deutschen Reiches garantiert wird, steht bei dem Käufer keinerlei Opfer vorans. Nach 20 Kriegsmonaten ist das Reich imstande, Schuldverschreibungen anzubieten, die ebenso würdige Zeugnisse seines Kreditwürdigkeits als die vortreffliche Kapitalanlage sind. Von einer Begrenzung der Anleihebeträge wurde, nach den guten Erfolgen der drei ersten Anleihen, sowohl für die Reichsanleihe wie für die Schatzanweisungen wiederum abgesehen. Immerhin könnte, bei sehr großem Zeichnungsergebnis, die Reichsfinanzverwaltung sich möglicherweise genötigt sehen, den Betrag der Schatzanweisungen zu begrenzen. Allen denen, die mit ihrer ganzen Zeichnung an der Anleihe beteiligt werden wollen, sei daher empfohlen, sich bei der Zeichnung auf Reichsschatzanweisungen zu beschränken, wie dies auf dem grünen Zeichnungsschein vorgegeben ist, damit einerseits zu erklären, daß ihnen eventuell auch Reichsanleihe zugeteilt wird. Die Bedingungen für den Zeichner sind mit den bekannten Bequemlichkeiten ausgestattet.

Die Dauer der Zeichnungen erstreckt sich wieder über einen Zeitraum von beinahe drei Wochen, und die Zahl der Zeichnungstermine ist so groß, daß sie alle Wünsche und Wege umfaßt. Auch die Post nimmt wieder Anmeldungen an allen Schalttagen entgegen, doch ist darauf zu achten, daß bei der Post-Vollzahlung bis zum 18. April zu leisten ist, und daß nur Reichsanleihe, nicht auch Schatzanweisungen, bei der Post gezeichnet werden kann. Die Stückelung der fünfprozentigen Reichsanleihe und der Reichsschatzanweisungen ist wiederum auf die kleinsten Sparer zugeschnitten, und die Einzahlungen, auch für den kleinsten Betrag von 100 Mark, sind so vereinfacht, daß die sofortige Bereithaltung baren Geldes nicht nötig ist. Vom 31. März an können die zugeteilten Beträge voll bezahlt werden. Wer das nicht will, kann seine Einzahlungen an vier Terminen, vom 18. April bis 20. Juni, leisten. Teilzahlungen werden nur in Beträgen für Nennwerte, die durch 100 teilbar sind, angenommen. Wer 100 Mark zeichnet, braucht erst am 20. Juli zu zahlen. Nur die Zeit zwischen dem Zahlungstage und dem Beginn des Zinslaufes (1. Juli 1916) werden dem Zeichner Stückzinsen vergütet, und zwar auf die Reichsanleihe 5, auf die Schatzanweisungen 4 1/2 Prozent. Der Vollzahlung am 31. März leistet, bekommt die Stückzinsen auf 90 Tage, bei Zahlungen am 18. April auf 72 Tage, am 24. Mai auf 36 Tage. Diese Zwischenzinsen haben die Bedeutung, daß der in neuer Kriegsanleihe angelegte Betrag von dem Augenblick an Zinsen trägt, in dem er eingezahlt worden ist. Sowohl auf die Reichsanleihe als auf die Reichsschatzanweisungen werden die am 1. Mai 1916 fälligen 80 Millionen Mark 4 Proz. Schatzanweisungen des Reiches in Zahlung genommen, und zwar so, daß dem Besitzer 4 Prozent Zinsen vom Verrechnungstage bis zum Fälligkeitstage in Abzug gebracht werden. Er tritt dafür schon von Verrechnungstage, halt vom 1. Mai, an in den Genuß der 5- oder 4 1/2-Proc. Verzinsung. Unter normalen Umständen bekäme er das Geld für die 4 Proz. Schatzanweisungen erst am 1. Mai, könnte also mit dem Gelde, das er für sie erhält, erst von diesem Tage ab Kriegsanleihe bezahlen. Dieser Schwierigkeit wird er durch den Umtausch entzogen. Auch die im Laufe befind-

lichen unverzinsten Schatzscheine des Reiches werden in Zahlung genommen.

Große Vorteile bietet die Eintragung der gezeichneten Reichsanleihe-Beträge ins Reichsregister (b. u. G.). (Die Schatzanweisungen können nicht eingetragen werden.) Die Zeichnungen sind um 20 Pfennig für je 100 Mark billiger als die gewöhnlichen Stücke. Zudem gewinnt der Besitzer eines solchen Guthabens die Befreiung von jeglicher Sorge um die sichere Verwahrung und Verwaltung seines in Kriegsanleihe angelegten Vermögens und um die Einlösung der Zinsen. Den Zeichnern von Stücken der Anleihe und von Schatzanweisungen bietet die Reichsbank den Vorteil lohnfreier Aufbewahrung und Verwaltung bis zum 1. Oktober 1917. Bis zum gleichen Termin ist auch die lohnfreie Aufbewahrung und Verwaltung der Stücke der früheren Kriegsanleihen verlängert worden. Zeichnungen an werden vom 4. März bis 22. März, mittags 1 Uhr, entgegengenommen.

Alles in allem genommen, bietet die vierte Kriegsanleihe dem deutschen Volke wieder so viele Vorteile, daß einem jeden, auch unter dem Gesichtspunkte seines persönlichen Interesses, zur Zeichnung nur zugeraten werden kann. Es ist deshalb abermals ein großer Erfolg mit voller Bestimmtheit zu erwarten.

Zeichnung der Krupp A.-G.

Effen a. d. R., 1. März. Gutem Vernehmen nach wird die Firma Friedrich Krupp A.G. sich an der vierten Kriegsanleihe mit 40 Millionen Mark beteiligen. (S.B. Nichtamtlich.)

Die bisherigen Kriegsanleihen.

Eine Uebersicht über die bisherigen deutschen Kriegsanleihen ergibt folgendes Bild:

| Zeichnungskurs | 1. Kriegsanl. | | | 2. Kriegsanl. | | | 3. Kriegsanl. | | |
|-----------------------|---|--------------------|----------------|---|-------------|-------------|---|-------------|-------------|
| | 97 1/2 % | 98 1/2 % | 99 1/2 % | 97 1/2 % | 98 1/2 % | 99 1/2 % | 97 1/2 % | 98 1/2 % | 99 1/2 % |
| Zinssfuß | 5 % | 5 % | 5 % | 5 % | 5 % | 5 % | 5 % | 5 % | 5 % |
| Zeichnungstermin | 10.-14. Sept. 1914 | 27./2.-15./3. 1915 | 4./23. 9. 1915 | 1914 | 1915 | 1915 | 1914 | 1915 | 1915 |
| Aufgelegt | Schatzanw. u. Reichsanl. bis 1. Okt. 1916 | | | Schatzanw. u. Reichsanl. bis 1. Okt. 1916 | | | Schatzanw. u. Reichsanl. bis 1. Okt. 1916 | | |
| | 1924mfmfnd. | 1924mfmfnd. | 1924mfmfnd. | 1924mfmfnd. | 1924mfmfnd. | 1924mfmfnd. | 1924mfmfnd. | 1924mfmfnd. | 1924mfmfnd. |
| Zeichnungsergebnis | 4460,7 | | | 9103 | | | 12,1 | | |
| | Reicht. bis 1.000 Mr. | | | 794 | | | 1662 | | |
| Sparfassenrechnung | 883 | | | 1977 | | | 2877 | | |
| | Zatf. d. Zeichnung | | | 510 % | | | 510 % | | |
| Zahl der Zeichnung | 1177235 | | | 1695060 | | | 3851746 | | |
| | 2911. März | 2911. März | 2911. März | 2911. März | 2911. März | 2911. März | 2911. März | 2911. März | 2911. März |
| Zeichnungen in Berlin | 900 | | | 1500 | | | 2100 | | |
| | " in Leipzig | | | 72 | | | 180 | | |
| " in Dresden | | | 84 | | | 211 | | | |
| " in Breslau | | | 136 | | | 202 | | | |
| " in Düsseldorf | | | 116 | | | 288 | | | |
| " in Frankfurt a. M. | | | 148 | | | 328 | | | |
| " in Hamburg | | | 215 | | | 390 | | | |
| " in Köln | | | 115 | | | 180 | | | |
| " in Hannover | | | 78 | | | 158 | | | |
| " in München | | | 177 | | | 227 | | | |
| " in Stuttgart | | | 74 | | | 193 | | | |
| " in Essen | | | 70 | | | 85 | | | |
| " in Halle | | | 56 | | | 90 | | | |
| " in Nürnberg | | | 41 | | | 57 | | | |
| " in Karlsruhe | | | 31 | | | 71 | | | |
| " in Gotha | | | 18 | | | 25 | | | |

Die Entwicklung der Kriegsanleihen bei den Kriegführenden Mächten wird durch die nachstehende Uebersicht illustriert:

| Anleihe | in Milliarden Mark | |
|--------------------|-----------------------------|--------------------|
| | Schulden vor Kriegsausbruch | Schulden Ende 1915 |
| Deutschland | 5042 | 26001 |
| England | 12478 | 20643 |
| Oesterreich-Ungarn | 15152 | 11283 |
| Frankreich | 25893 | 15965 |
| Italien | 11527 | 1820 |
| Russland | 19050 | 6464 |

Kriegsanleihe und Bonifikationen.

Die Frage, ob die Vermittlungsstellen der Kriegsanleihen von der Vergütung, die sie als Entgelt für ihre Dienste bei der Unterbringung der Anleihen erhalten, einen Teil an ihre Zeichner weitergeben dürfen, hat bei der letzten Kriegsanleihe zu Meinungsverschiedenheiten geführt und Verstimmungen hervorgerufen. Es galt bisher allgemein als zulässig, daß nicht nur ein Weitervermittler, sondern auch an große Vermögensverwaltungen ein Teil der Vergütung weitergegeben werden dürfe. War dies bei den gewöhnlichen Friedensanleihen unbedenklich, so ist anlässlich der Kriegsanleihen von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß bei einer derartigen allgemeinen Volksanleihe eine verschiedenartige Behandlung der Zeichner zu vermeiden sei und es sich nicht rechtfertigen lasse, den großen Zeichnern günstigere Bedingungen als den kleinen zu gewähren. Die zuständigen Behörden haben die Berechtigung dieser Gründe anerkennen müssen und beschlossen, bei der bevorstehenden vierten Kriegsanleihe den Vermittlungsstellen jede Weitergabe der Vergütung außer an berufsmäßige Vermittler von Effekengeschäften strengstens zu untersagen. Es wird also kein Zeichner, auch nicht der größte, die vierte Kriegsanleihe unter dem amtlich festgesetzten und öffentlich bekanntgemachten Kurse erhalten, eine Anordnung, die ohne jeden Zweifel bei allen billig denkenden Zeichnern Verständnis und Zustimmung finden wird.

Deutschland und Holland.

Haag, 1. März. Der Minister des Aeußern gab heute in der Ersten Kammer u. a. folgende Erklärung ab: Ich kann mit der größten Bestimmtheit versichern, daß zwischen den Niederlanden und Deutschland kein geheimes Bündnis besteht...

Diese Erklärung wurde abgegeben, um der fortgesetzten Diskussion ein Ende zu machen, die verursacht wurde durch die vor einigen Monaten vom Antwerpener Telegraph aufgestellte Behauptung, daß zwischen Deutschland und Holland ein Geheimvertrag bestehe...

England.

Finanzkredit und Papiergeldwirtschaft.

Petersburg, 1. März. Die Beratung des Budgets. Der Berichterstatter Sir John Lubbock hat die ordentlichen Ausgaben der Einnahmen um 210 440 880 Rubel übersteigert...

Die Kommission hatte es für unumgänglich notwendig, vor jetzt ab die Frage der Vereinigung aller Seiten des politischen Lebens Russlands anzuführen, sowie der Vereinigung der Maßnahmen auf dem Gebiete der auswärtigen und der inneren Politik...

bemerkt, daß das nationale Sparvermögen immer noch. Der Beweis dafür ist, daß die Einlagen in den Sparkassen seit Kriegsbeginn auf 3 1/2 Milliarden gestiegen sind. Das Anwachsen des Sparvermögens betrifft alle Schichten der Nation...

Unruhen in Madrid.

Madrid, 1. März. (Meldung des Reuterschen Büros.) Infolge der Brotteuerung ist ein Streit ausgebrochen. Alle Arbeit ruht. Die Gendarmen nahmen Verhaftungen vor...

Bereits durch Sonderausgaben verbreitete Meldungen.

London, 1. März. Die Times' belästigt sich in einem Leitartikel mit dem Unfall des Dampfers 'Mafaja' und benutzt diese Angelegenheit, um Deutschland bei den Neutralen zu verächtlich zu machen...

Der Oberstenprozess in der Schweiz.

Zürich, 28. Febr. Der Prozess gegen die beiden Obersten Gelli und v. Wattenwyl wurde nachmittags um 2 Uhr fortgesetzt. Der Vertreter des Obersten v. Wattenwyl, Hauptmann Corri, hielt ein Plaidoyer von über zwei Stunden...

Kleine Kriegszeitung.

Das geheiligte französische Flugzeug.

Die Franzosen nennen die Zeppelinangriffe auf die Festung Paris und die englischen Industrie- und Munitionslager mit dem Brüllen der Entrüstung ein hunnisches Verbrechen...

Was bei den Deutschen 'hunnische Verbrechen' sind, das ist bei den Franzosen heilig. Man sieht, mit den Engländern selbst hat auch der altehrwürdige 'cant' der Briten in Gallien seinen Einzug gehalten...

Von ihren eigenen Landsteuern getrieben. Die 'Gazette des Ardennes' veröffentlicht in ihren beiden letzten Nummern wieder die Namen der Opfer aus der französisch-belgischen Bevölkerung...

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berlin, 1. März. Unter dem Einfluß der gemeldeten Erfolge im Unterseebootkrieg verkehrte die Börse heute weiter in fester, zuversichtlicher Haltung. Die Umsätze waren in einzelnen Rüstungsarten...

Table with exchange rates for various currencies: New York, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Oesterr.-Ungarn, Rumänien, Bulgarien.

London, 29. Febr. (Fondskurse.) Engl. Konsols 58 1/2, Argentinier 96 1/2, Brasilianer 46 1/2, Japaner 72, 4 1/2 Proz. Russen 74, Baltimore und Ohio 89 1/2...

Paris, 29. Febr. 5 Proz. frz. Anl. 87,70, 3 Proz. französische Rente 61,75, 4 Proz. spanische Anleihe 91,40, 3 Proz. Russen 83,75, Banque de Paris 84,00...

Wirtschafts-Organisation.

Spiritus.

Berlin, 1. März. (Anstalt.) Infolge des großen Bedarfs an Spiritus zu technischen Zwecken hat sich der Reichsfiskus veranlaßt gesehen, die Versteuerung von unverarbeiteten Brauwasser zu Trinkzwecken für einige Zeit gänzlich zu verbieten...

Personalveränderungen.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Groß-Hauses, der Justiz und des Auswärtigen. Beamteneigenschaft verliehen: der Reichenschriftführer Gertrud Schmitt beim Ministerium des Groß-Hauses...

Aus dem Bereiche des Groß-Ministeriums des Innern. Übertragen: nichtamtlich. Aktuarsstellen: den Verwaltungsassessoren: Wilhelm Jädel beim Bezirksamt in Ehrenheim, Otto Treiber beim Bezirksamt in Mannheim...

Staatsbahnverwaltung. Ernannt: zum Schaffner: Antonien Engelbert *Pater in Bruchsal; zum Stationsführer: Bahnwärter Joseph *Niesle in Köndringen...

Verlekt: Betriebsassistent Oskar *Damm in Bielefeld nach West-Lippe; die Eisenbahnassistenten: Otto *Gredt in Schaffhausen nach Oberlauchringen, Viktor *Zbad in Müllheim nach Mähren...

Gestorben: Lokomotivführer Franz *Widel in Heidelberg am 24. Jan. l. J., Schaffner Wilhelm *Dittendorfer in Karlsruhe am 27. Jan. l. J., Lademeister Georg *Dürmeier in Bielefeld am 27. Jan. l. J....

Gestorben: Lokomotivführer Franz *Widel in Heidelberg am 24. Jan. l. J., Schaffner Wilhelm *Dittendorfer in Karlsruhe am 27. Jan. l. J., Lademeister Georg *Dürmeier in Bielefeld am 27. Jan. l. J....

Gestorben: Lokomotivführer Franz *Widel in Heidelberg am 24. Jan. l. J., Schaffner Wilhelm *Dittendorfer in Karlsruhe am 27. Jan. l. J., Lademeister Georg *Dürmeier in Bielefeld am 27. Jan. l. J....

Kaufgesuche

Klavier, gutes Instrument, zu kaufen gesucht. Ang. mit Preisangabe. Nr. 7700 ins Tagblattbüro erbet.

Gebr. Kopierpresse zu kaufen gesucht. Ang. mit Preisangabe unter Nr. 7703 ins Tagblattbüro erbet.

Alt-Platin

Kauft jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen: Oskar *Schumann (Wirma Emil Rohm), Bonnswald-Allee 46.

Flaschen.

Borho-, Rhein-, Mosel- und Bierflaschen kaufen groß. Posten Franz *Fischer & Cie., Steinstr. 20 - Weingroßhandlung - Kreuzstraße 23.

Leere Hülle

aller Art kauft zu höchsten Preisen Plachzinski Durlacherstraße 50.

Halt!

Zahle die höchsten Preise für getragene Kleider aller Art, Schuhe, Stiefel, auch Weiszeug. Angebote erbeten An- und Verkaufshalle Dienstadt, Durlacherstraße 70.

Ich kaufe

fortwährend getrag. Herrenkleider, Stiefel, Uhren, Waffen, Gold, Platin, Silber u. Brillanten, Uniformen, Seiten, Möbel, ganze Haushaltungen, Pfandbesitze, Gebisse u. bezahle hierfür, weil das größte Geschäft, die höchsten Preise. Off. Angebote erbeten erles u. größtes An- und Verkaufsgeschäft Levy, Markgrafenstr. 22. Telefon 2015.

Infolge dringenden Bedarfs

suche für getragene Herren- und Damenkleider, Uniformen, Schuhe, Stiefel usw., alte Fahngewichte u. Goldstücke die höchsten Preise.

Weintraub

52 Kronenstr. 52. Ich kaufe fortwährend getragene Kleider, Schuhe, Weiszeug, Möbel, Pfandbesitz und zahle dafür die höchsten Preise. Komme zum Bunte pünktlich ins Haus Plachzinski, Durlacherstraße 50.

Gebisse

werden zu den höchsten Preisen angekauft. Weintraub, Kronenstr. 52.

Gebisse

alte, zerbrochene u. schlechteste, auch Gold- u. Silbergegenstände. Wertlos, kauft und zahlt die besten Preise. G. Gelman, Uhrmacher, Zähringerstraße 36.

Künstliche Gebisse

ganze oder Teile kauft zu höchsten Preisen. Samstag, den 4. März, 9-5 U. i. Ost. Geis, Karlsruhe, Kronenstr. 40. Seite 518 50 N. Kaufe auch Platin.

Schellfische

Kabeljau frisch gew.

Stöckfische

empfiehlt Carl Hager, Postleierant, Erbt. Kronenstr. 52. nächst dem Anstaltplatz. Telefon 35.

Kaiserin Augusta

von Albert von Freydorf geb. Freiin von Cornberg. Preis broschiert M. 2,25 hübsch gebunden M. 3.-

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie auch direkt von Verlage G. F. Müllersche Hofbuchhandlung, m. b. H. Karlsruhe i. B.

Large advertisement for 'Wirsing und Weißkohl' by Bucherer and Filialen. Includes text: 'Gingetroffen ein Waggon ausländischer Wirsing und Weißkohl Pfd. 17 Pfg., 3tr. 16 Mt. Bucherer und Filialen. Telefon 392.'

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

März.

Es ist ein Schnee gefallen;
Dem es ist noch nicht Zeit,
Daß von den Blümlein allen,
Daß von den Blümlein allen
Wir werden hoch erfreut.

Der Sonnenbild betrübet
Mit mildem fasschen Schein;
Die Schwalbe selber lüget,
Die Schwalbe selber lüget.
Warum? Sie kommt allein!

Sollt' ich mich einzeln freuen,
Wenn auch der Frühling naht?
Doch kommen wir zu zweien,
Doch kommen wir zu zweien,
Gleich ist der Sommer da.

Goethe.

Der Hirt und die drei Samovilen.

Aus dem Buch: „Balkanmärchen aus Albanien, Bulgarien, Serbien und Kroatien“, herausgegeben von August Leskien, verlegt bei Eugen Diederichs, Jena, entnehmen wir mit Erlaubnis des Verlages den folgenden Abschnitt zum Abdruck:

Einmal weidete ein junger Hirt auf einer Lichtung zwischen dichten Gebüsch in der Nähe eines klaren Baches; dort sah er eines Morgens, wie drei schöne Mädchen in dem Fluße badeten. Sie waren so schön, daß der Hirt die Augen nicht von ihnen wegheben konnte. „Ach“, dachte er bei sich, „wenn ich doch näher am Fluß wäre, daß ich eins von den schönen Mädchen ergreifen und sie dann zur Frau nehmen könnte.“ Als die Mädchen mit dem Bade fertig waren und sich angekleidet hatten, eilten sie fort und verschwanden vor seinen Augen. Am nächsten Morgen früh, es war beinahe noch Nacht, trieb der Hirt die Schafe wieder dahin und verbergte sich im Dickicht, um die drei Mädchen baden zu sehen. Gleich bei Sonnenanbruch kamen sie auch und badeten, aber es gelang dem Hirten nicht, eine zu fangen; er war eben zu weit von ihnen weg.

Am dritten Tage verbergte er sich wieder in einem Gebüsch ganz nahe am Fluße und wartete dort auf die Mädchen. Sobald die Sonne aufging, kamen sie auch nach und vernahmte, wie helle Kerne, zogen die Hemden aus und steigten in den Fluß, sich zu baden. Der Hirt sah das und dachte nach, wie er eine von ihnen in die Hände bekommen könnte: es konnte ihm nicht anders gelingen, als wenn er ihnen die Hemden raubte und sie nackt dastehen ließe; darauf würde er eine in die Hände bekommen, wenn sie zu ihm kommen und ihre Hemden verlangen würden. Dazu entschloß er sich, brach vorsichtig hervor und nahm ihnen die Hemden weg. Als das die Mädchen sahen, fanden sie verwundert mitten im Fluße still und baten den Hirten, er möge ihnen die Hemden wiedergeben, sie wollten ihm auch viel Gutes tun. Da war der Hirt überzeugt, daß er eine von ihnen bekommen werde und sagte: „Ach will euch die Hemden geben, ihr Mädchen, aber euch noch muß mich zum Manne nehmen, sonst gehe ich nie wieder zu euch.“

„Nun“, antworteten sie, „du willst eine von uns, aber du mußt wissen, daß wir drei Schwestern sind, drei Samovilen; deswegen darfst du keine von uns zur Frau nehmen, damit die Leute dich nicht auslachen, daß du eine Samovila heimführst.“ — „Und wäret ihr nicht Samovilen, sondern Samodinen, ich will doch eine von euch, nur so gebe ich euch die Hemden.“ Als die Samovilen das hörten, überlegten sie sich, daß er ihnen die Hemden nicht wiedergeben werde, ohne eine von ihnen zu bekommen. — „Nun, wenn es so ist, nimm eine von uns, welche du willst, und gib uns die Hemden, daß wir nach Hause gehen können, denn wir wohnen weit weg.“ Darauf riefte der Hirt die jüngste, die anderen Schwestern gaben sie ihm, riefen ihn beiseite und sagten ihm, er solle ihr das Hemd nicht geben, denn darin sei ihre Kraft, und sie werde ihm entfliehen, wenn sie es ansetzt; er solle ihr ein anderes Hemd zu tragen geben. Das merkte sich der Hirt, gab dann den beiden Samovilen ihre Hemden wieder, sie flogen davon, und die jüngste ging mit dem Hirten nach Hause; dort heiratete er sie und hatte von allen jungen Frauen an seiner Samovila die liebste.

Nach ein Jahr hatten sie zusammen gelebt, da traf es sich, daß sie bei einem Verwandten des Hirten zur Hochzeitfeier gehen sollten. Da traten alle jungen Frauen, die dort waren, zum Reigentanz an, nur des Hirten Samovila nicht. Alle Frauen wollten gern, daß auch die Samovila mittanze, aber sie trat nicht mit an, weil sie ihr Samovilen-Hemd nicht anhatte. Da quälten sie den Hirten, er solle es ihr doch geben, damit sie nur die Samovila tanzen könne. Nach vielen dringenden Bitten der jungen Männer gab der Hirt nach, ging nach Hause, nahm das Hemd von der Stelle, wo er es vertrieben hatte und brachte es auf die Hochzeit. Aber ehe er es seiner Frau gab, verstopfte er alle Löcher und Ritzen; dann gab er es ihr, und sie zog es an.

Als die Samovila zum Tanz antrat und nun den Tanzritten tanzte, blieben alle Hochzeitsgäste, groß und klein, vor Verwunderung starr stehen. Die Samovila aber, als der Tanz zu Ende war, ging zu ihrem Mann, sagte ihm bei der Hand und sagte: „Ich wohl, mein Hausherr.“ Damit flog sie auf durch den Rauchfang. Als der Hirt das sah, rief er ihr nach und hat sie: „Frau, Frau, warum verläßt dich an mir und entfliehst durch den verfluchten Rauchfang, den ich offen gelassen habe? Ach bitte dich, meine schöne Frau, sage mir, wo ich dich suchen soll, daß ich dich noch einmal wiedersehe.“ — „Zieh mit mir“, antwortete sie vom Rauchfang her, „im Dorfe Kuchundaleo, dort wirst du mich dann wiedersehen.“ Damit flog sie in die Wolken.

Nach einigen Tagen machte sich der Hirt auf die lange Reise, das Dorf Kuchundaleo zu suchen, zog von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt und fragte, wo es läge. Alle, die der Hirt nach dem Dorfe fragte, wunderten sich über den Namen und keiner konnte ihm Auskunft geben. Als er so alle Dörfer und Städte durchwandert hatte, zog er in Gebirge und Gärten, um weiter nach einem solchen Dorfe zu suchen. Als er so durch ein Gebirge wanderte, traf er auf einen alten Mann, der stand an eine Buche gekniet mit einem Krummstab in der Hand. „Was freist du hier in dieser Gegend herum, mein Bürsche, wo kein Hahn kräht und kein Mensch wohnt?“ fragte der Alte den Hirten. Der antwortete: „Die Not treibt mich, alter Vater, ich möchte dich bitten, mir zu sagen, wenn du es vielleicht weißt, ob sich in dieser Gegend ein Dorf namens Kuchundaleo befindet.“

Von einem solchen Dorfe habe ich in dieser Gegend niemals etwas gehört, und ich lebe hier doch schon zweihundert Jahre. Aber, mein Junge, warum suchst du nach dem Dorfe?“ Darauf erzählte ihm der Hirt alles, was ihm geschehen war und schloß mit den Worten: „So ist also meine Lage, alter Vater, wenn du etwas weißt, sag es mir.“ — „Einen solchen Dorfnamen kenne ich nicht, mein Junge, wenn du aber noch einen Monat weiter wandern willst, so wirst du einen andern alten Mann finden, meinen Bruder, den grüße von mir, er ist noch älter als ich, etwa dreihundert Jahre. Der ist der Jar aller wilden Tiere des Gebirges und kann dir vielleicht etwas über das Dorf sagen.“ Damit entließ der Alte, und als der Hirt noch einen Monat gewandert war, fand er einen andern alten Mann an einer Quelle sitzen, grüßte ihn und erzählte ihm alles der Reihe nach, wie dem ersten Bruder. Der Alte sagte ihm: „Bleib hier, bis ich alle wilden Tiere zusammenrufe und sie frage nach dem Namen des Dorfes, das du suchst.“ Darauf schickte er Botschaft an alle Tiere, alle kamen nach kurzer Zeit, traten vor den Alten und warteten auf seine Befehle. „Hörst du an, ihr Schwän, ihr Bären, ihr Wölfe und Füchse und ihr alle Tiere, was ich euch sagen will, ihr kommt nahe an Dörfer und Städte, halt ihr einmal von einem Dorfe gehört, das Kuchundaleo heißt oder nicht?“ — „Einen solchen Namen haben wir nie gehört, erhabener Jar“, antworteten alle Tiere einmüthig. „Bleibt du, mein Junge, es gibt kein Dorf des Namens, wo du es suchst. Aber wenn es dich nicht verdrückt, geh noch einen Monat weiter, dort wirst du meinen ältesten Bruder finden, der ist Jar über alle Vögel unter dem Himmel, vielleicht haben die etwas von dem Dorfe gehört, das du suchst.“ Da machte der Hirt sich wieder auf den Weg und traf nach einem Monat den dritten Alten, den Jar aller Vögel, begrüßte ihn, brachte ihm auch einen Gruß von seinen Brüdern und erzählte ihm seine Lage von A bis Z. Einmal schickte der Alte Botschaft an alle Adler, Raben und anderen Vögel, zu ihm zu kommen. In vierundzwanzig Stunden erschienen alle, was es an Vögeln gab, vor dem Jar, und alle warteten, daß er sie befrage oder ihnen Befehle gäbe. „Hörst du, ihr Adler und Raben und ihr Vögel alle, halt einer von euch von einem Dorfe gehört, das Kuchundaleo heißt?“ — „Bis jetzt haben wir einen solchen Namen, niemals gehört“, antworteten die Vögel. — „Da muß es eben solchen Namen nicht geben, mein Junge; kein Vogel hat ihn gehört, die Adler nicht und auch die andern nicht; ich bin auch hier alt geworden, ich fast vierhundert Jahre und habe einen solchen Dorfnamen nicht gehört.“ Gerade als der Alte sprach, kam eine lahme Eule herbei und trat vor den Jar. Der fragte sie: „Warum Eule, bist du soviel alt?“ — „Darauf antwortete die Eule: „Ich bin zu spät gekommen, erhabener Jar, weil ich lahm bin und weil ich sehr weit weg wohne, so weit wie das Dorf Kuchundaleo, wo die Samovilen leben. Als deine Botschaft zu mir kam, war ich von ihnen eingekerkert, in Zerkeln eingesperrt, und beim Drehen schlug mich eine verfluchte Samovila auf den Kopf, so konnte ich vor Schmerz nicht recht schnell fliegen und zur Zeit hier sein.“ — „Nun, mein Junge, halt du gehört, was die Eule sagt, die ist ja aus dem Dorfe, das du suchst. Wenn du magst, mach dich bereit, mit der Eule zu gehen. Ich will dir auch einen Adler geben, auf dem kannst du reiten, und er wird dich nach Kuchundaleo bringen.“ Auf diese Worte des Alten antwortete der Hirt: „Wenn du mir diese Gabe erweisen willst, erhabener Jar, werde ich dir niemals vergessen.“ So gleich befahl nun der Jar einem der größten Adler, den Hirten nach Kuchundaleo zu bringen. So kamen sie, die Eule voraus, der Adler hinterher, in der Träbe nahe bei dem Dorfe an, er stieg ab und ging in das erste Haus, um zu fragen, wo die drei Samovilen wohnen. Zufällig war es gerade das Haus, und schon, als er in den Hof trat, hatten ihn die beiden Schwestern seiner Frau gesehen und bedauert: „Ach, der arme Schwager, was hat er ausgestanden mit Herumwandern und Suchen nach seiner ungetreuen Frau, bis er hierher gekommen ist. Halt all die Mähe, die er gehabt hat, müssen wir ihm unsere Schwestern auf den Sattel binden, daß er sie mit sich nach Hause nehmen kann.“

Die Schwestern gingen nun zu ihm hinaus und begrüßten ihn als ihren Schwager, fragten ihn auch, wie alles zugegangen sei; er erzählte es und bat sie, ihm seine Frau zu geben. Sie antworteten: „Zei unbedorft, Schwager, wir haben das auch vor und wollen sie jetzt auf einen Sattel binden, der fliegen kann, auf dem fesselt du dich und fliegst mit der grünen Eule nach Hause, bis du die drei Schwestern da hinter dir hast; von da an brauchst du keine Sorge mehr zu haben. Komm jetzt ins Haus, da wollen wir sie auf dem Sattel fesseln, während sie schläft, du sehest dann auf, und ihr fliegt davon. Sie wird während des Fluges aufwachen und schreien, was sie kann, daß ihr Pferd es hören soll. Das wird hindern, sie zu befreien, aber wenn es findet, daß du über die drei Gebirge hinüber bist, kann es dir nichts tun, findet es dich aber vor ihnen, so reißt es dich in Stücke und nimmt deine Frau fort.“ Nach diesen Worten der Samovilen bestieg der Hirt den Sattel, und ein harter Wind hob ihn in die Höhe. Als sie nun über die drei Gebirge hinüber waren, machte die Samovila auf und schrie nach ihrem Pferde. Das flog auch gleich auf, um den Hirten zu erreichen und kam an die drei Gebirge, aber seine Kraft reichte nur so weit, und es flog zurück. Der Hirt aber kam mit seiner Samovilenfrau nach Hause und verbrauchte sofort ihr Hemd, um fortan ohne Sorgen zu sein. So blieben sie zusammen und bekamen Kinder, eine schöner als die andere, und von diesen Kindern kommen die schönsten Frauen auf der Welt bis auf den heutigen Tag.

Unter dem weiten Rock.

Nachdruck von Elsa Rivonius.

Neben dem Kleide der Dame sind es besonders zwei Dinge, die stets, wie die Moderation auch sei, eine besondere Rolle spielen: Unterrock und Schürze. Beide betonen die jeweilige Form des Kleiderrocks in sehr charakteristischer Weise, sind abhängig von ihm, wechseln ihr Aussehen wie er.

Mit dem weiten Rock gewandt auch der Unterrock wieder an Geltung und gleich jenem hat auch er bereits recht erhebliche Ausmaße angenommen. Da man aber selbst bei den umfangreichsten Kleiderroben die Schlankheit der Hüften betonen will, so schiebt sich die Form des Unterrocks ebenfalls diesem Gebot an. Einer anschließenden Hüftlinie oder einem engeren Oberteil ist der weite, meist reich bestickte Serpentinrock angeschlossen die Grundform, in der uns der moderne Unterrock im allgemeinen entgegentritt. Sein Material und die Art der Ausstattung bestimmen den Grad seiner Eleganz. Einfarbiger und schillernder Stoff, dannastere weiche Seiden sind für ihn die bevorzugtesten Stoffe. Da steht man Unterrocke mit angelegten Serpentinroben von 2 bis 3 Meter Weite, noch reich mit kleinen Falbeln versehen, die ihrerseits wieder über Schnur gezogen und mit Schnur gepöpselt sind. Und in den Saum des Serpentinrocks ist oft noch eine mit Hochhaar durchwirkte Baumwollschur eingearbeitet, deren äußere Konturen häufig eine Rosenkränze deuten. So ist dann die oft notwendige „Stütze“ für manche Arten des weiten Oberrocks entstanden. Die eleganten Modelle jener Gattung hatten man so gar noch mit breiten Spitzen aus, die ziemlich groß, mit kleinen Schleißen oder feinen Blumenmustern gehalten waren. Der geschmackvollste Whantasse ist hier ein weites Spielraum gelassen. Diese „Stütze“ ist aber durchaus nicht bei jedem Kleide angebracht. Seidene Kleider und solche aus durchscheinenden Geweben bedürfen ihrer wohl zu meist — der Modart gemäß. Dem weiten Unterrockenang jedoch würde dieses „Aufgeplakete“ den ganzen eigenartigen Reiz nehmen. Denn der kurze, faltenreiche Stoffrock soll nur durch seinen eigenen Reiz wirken und die Umrisse der Gestalt, trotz der verhältnismäßigen Stoffstärke, noch genügend zur Geltung kommen lassen. Für den Fall, daß ein solcher Stoffrock einmal gar zu „hatterhaft“ sein könnte, soll ein seidenes Unterrockchen die nötige Reserve enthalten. Aber dies eigentlich mehr durch sein satiniertes Vorbandeisen. Man hat also für solche Zwecke meist ziemlich enge, glatte Unterrockchen, die mehr durch ihre Form an sich — in Fäden und Bogenmotiven ausgeführt n. dgl. — als durch äußerliche reiche Ausschmückung wirken.

Eine zweite, sehr wichtige Einzelheit ist das Schürze. Der weite Rock, so kurz, wie er sein sollte, um seine feine, elegante Kleidbarkeit nicht einzubüßen, ist ohne harmonisch dazu abgemessene Aufbellebung gar nicht zu denken. Und dann kommt das ästhetische Moment noch hinzu. Der kurze Rock lenkt die Aufmerksamkeit nicht nur auf den Fuß, auch noch ein gut Teil darüber hinaus. Also muß man hier ganz besondere Sorgfalt walten lassen. Die Mode unterläßt es daher auch nicht, das Praktische in diesem Fall mit dem Ästhetisch-Eleganten in gefälliger Form zu vereinen.

Für die Straße ist der hohe Stiefel vorherrschend. Etwas höher als bisher, auch oft mit ausgedehnter Schürze und dem hohen, graden Absatz. Wohl aus wirtschaftlichen Gründen zunächst hat sich der Stoffstiefel mehr und mehr eingeführt. Man sieht aber zu reichem Schmuckwerk daraus, daß es nicht nur ein Notbehelf, sondern auch eine Bereicherung dieses Industriezweiges geworden ist. Größtenteils besteht nur das sehr kurze Vorderblatt aus Leder, Lack, Placé, Wildleder; der übrige Stiefel aus Tuch oder einem feinen, sehr Baumwollrich, der sich als gut haltbar erweisen hat und in allen modernen Fortbewegungen, auch in Schwarz und Weiß, vorhanden ist. Vorderblatt und Stoff sind zumeist in abwechselnden Farben gehalten. Z. B. schwarzes Blatt, grauer oder brauner Stoff. Außer diesen einfarbigen Stoffstiefeln gibt es aber auch solche in ganz reizenden Bepinselungen, sowie in sehr schmalen Streifenmuster — in schwarz-blau und braun-weiß zusammengefaßt, was namentlich zu dem dunklen Strickstoffstiefel sehr hübsch paßt. Das Lederblatt harmonisiert stets mit der Grundfarbe des Stoffstoffes.

Der vorn erwähnte Stiefel erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit. Neuer jedoch — ob leidenschaftlicher, sei dahingestellt — ist der seitlich geschürzte oder geköpfte. Als eine der letzten Abarten präpariert sich der Samostiefel. Hier ist der Stoff auf das Blatt geknüpft und seitlich geköpft, was einen amantischen Eindruck hervorruft. Am besonderen als Stiefelstiefel ist diese Art sehr zu empfehlen, da sie ein sehr „angenehmes“ Gepräge hat. Granes oder braunes Wildleder zum kurzen Vorderblatt sehr vorzuziehen ist.

Auch das hübsche sind vielfach, sowohl mit Stoffeinlagen, als auch nur mit kurzen Lederblatt, wie auch ganz aus Stoff gefertigt. Diese beiden letzten Gattungen gehören aber mehr dem Sommer an, wie auch der weite Stoffstiefel oder Schuh ausdieslich dem Sommer vorbehalten ist. Zum Frühjahr bevorzugt man mehr den halben, geschürzten Lederstiefel in schwarzem Leder oder braunem Kaschmir, der außer dem Stiefel der gegebene Stadtkleid ist. Zum eleganteren Strakenanau oder ideinen Kleid wird meist der „Spanoenschuh“ getragen. Das ranthe, krumme Wildleder, das zudem sehr angenehm im Tragen ist, nimmt hierfür den ersten Platz ein, und nur der feidene Schuh, neuerdings mit großer Schleiße auf dem Spann geformt, übertrumpft den wildledernen noch an Eleganz.

Allerlei.

Ueber Dürchführung, den Fritz Meuter durch seinen künftigen Roman weltberühmt gemacht hat, plaudert Prof. Max Müller im Märzheft von Diehagen & Klasing's Monatsheften. Dieser Aufsatz ist um interessanter, als der Verfasser nachweist, daß Adolf Friedrich IV. von Mecklenburg-Schwerin durchaus nicht der phlegmatische

Trüffel war, als den ihn Meuter schildert. Max Müller erzählt, was ein englischer Mägler, August, über den Herzog berichtet: Dieser Herr, der gerade wegen von der königlichen Schweizer kam, wurde ganz besonders freundlich am Streckhof empfangen. Am Laufe des Bürgermeisters hatte man ihm Wohnung angewiesen; beim Freibeitern v. Lewis fand er täglich sein Mittagmahl, und allabendlich wurde er im Schlosse zum Abendessen und zum nachfolgenden Fest empfangen. Man feierte damals eben Tag für Tag. Aller Komps der damaligen Zeit stand da in Blüte; es fehlte weder der Pögel noch der Zwerg; weder die Frauen noch die Bogen; nach guter alter Bäteritte hat der tüchtige Pögel jedesmal vor dem Essen das Tischgebet zu sprechen. Recht ansehnlich schiedert uns August einige dieser Feste, in denen der schlauke hochgemessene Herzog jedesmal mit seiner gleich ihm unverwundlichen Schwester Christiane beim Menneet eine herrliche Figur machte. Der Herzog beherrschte mit gleicher Fertigkeit das Italienische, das Französische, das Hochdeutsche und das geliebte Platt.

Als August nach sechsmonatigen Besuche sich verabschiedete, verweigerte der Hauswirt die Annahme des Reisegeldes mit der Erklärung, das hätten Sie. Durchlaucht schon geordnet; und als der Engländer seinen Postwagen bestieg, brachte ihm noch ein Lafai vom Herzog eine Börse mit Goldstücken gefüllt mit der artigen Wendung: dies schide ihm der Herzog für den Fall, daß der Herr in Streckhof Ausgaben gehabt habe!

Auch ein preussischer Edelmann, ein Reichsgraf v. Lehndorf, der Freund des Prinzen Heinrich von Preußen, kennt „Dürchführung“ anders, als wir ihn von Fritz Meuter kennen. Dieser Herzog überläßt — nach Lehndorff's Angaben — selbst den mächtigen englischen Hof durch seine Freigebigkeit die er gelegentlich der Hochzeit seiner jungen Schwägerin ermittelte. In der guten märkischen Stadt Poreberg verheiratet er an die ihm und der schwedischen Braut entgegenstehenden englischen Gesandten mehr als hunderttausend Pfund Sterling; der Herzog von Hannover beweidet er eine mit Brillanten besetzte Dose im Werte von fünfzigtausend Talern.

Das war Herzog Adolf Friedrich IV., der verschwendend lebte, weil er sich gerühmt jede Verschwendung leisten konnte; der den Staat und den Besitz seines Volke von der Blüte her nahe brachte; der mit seinen veralteten Gewändern, wie mit der Eitze des Standes in der Kirche auftrat; der den Stand der Künstler in jeder Weise zu heben suchte. Und der Name eben dieses Fürsten, der nach dem Bekommen durchs Leben ging und niemandem geteueren wollte und von niemand gemocht sein wollte, ist der Ding und Kunst bekannt und in aller Leute Munde, weil er der Name des Meuterischen „Dürchführung“ ist.

Metodische amerikanische Jugend. In der letzten Sitzung der Schweizerischen „Societät der Naturforschenden Freunde“ in Genf kam der Redner des Abends, Jacques de Meuter, auf die Wanderrüge amerikanischer Vögel zu sprechen, die der auf Grund der einweisenden, von Coote gemachten Beobachtungen und unter Vorführung einer Anzahl von Coote gezeichneten, die Metastasen der Vögel kennzeichnender Arten eingehend erläuterte. Er wies dabei auf die ungeheuren Schwierigkeiten, die gerade die im hohen Norden Amerikas nistenden Vögel auf ihrer Wanderung zurücklegen. Bemerkenswert sind in dieser Beziehung insbesondere die in Alaska heimischen und dort nistenden Trappen, die im großen Süden auswandern, um den Winter auf Hawaii zu verbringen. Sie legen dabei rund 1000 Meilen zurück, und zwar in ununterbrochener Flucht, ohne einmal Halt zu machen. Ihnen stellen sich bei Bezug auf die Jungelstung die Schwachen des arktischen Meeres zur Seite, die man wenige Monate später in der Antarktis wiederfindet, ohne daß es bisher gelungen wäre, den Reiseweg und die Stappen dieses wunderbaren Ringes festzustellen. Coote hat diesen Fragen fleißige Studien gewidmet, und seine Feststellungen gründeten sich auf ungefähr 20 praktische Beobachtungen, die er im Laufe von 25 Jahren als Direktor der biologischen Station von Washington zu machen Gelegenheit hatte. In der Sitzung der Gesellschaft machte er mehrere Arten von Goldgrubeisen im Antarktis Genf aufmerksam, deren Heimat orientalische Länder Europas sind.

Rätselle.

Tauschrästel.

Man finde 12 Wörter von der Bedeutung unter a. Von jedem Wort ist durch Lautauslöschung des Anfangsbuchstabens ein anderes Wortwort zu bilden und der Bedeutung unter b. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b. besetzen eine Kette des gegenwärtigen Weltkrieges.

- | | | |
|------------------------|---|------------------------|
| 1. Körperteil | — | Getränk. |
| 2. Altes Gericht | — | Land in Asien. |
| 3. Beliebtes Weiten | — | Besehung. |
| 4. Gefäß | — | Baum. |
| 5. Getränk | — | Nahrungsmittel. |
| 6. Gutberaste | — | Streitgerät. |
| 7. Musikinstrument | — | Südmacht. |
| 8. Fingerring | — | Südmacht. |
| 9. Halbwohle | — | Südmacht. |
| 10. Bergwande | — | Italienischer Dichter. |
| 11. Teil des Kopfes | — | Metall. |
| 12. System Darstellung | — | Soldat. |
| 13. Gangart | — | Substanz. |

Bilderrästel.



Auflösungen der Rästel.

Tauschrästel. Gast, Biene, Wein, Welle, Gott, Sand, Palm, Reiter, Geld, Hals, Weide, Helm, Band, Bart, Meise, Rechen, Bahn, Bach, Weile, Zelle, Generalfeldmarschall.

Bilderrästel. Wird das Bild von der linken oberen Ecke betrachtet, sieht man den Neudler hinter dem Soldaten sitzen.